

JUGEND

1901 N^o 51



Traumleben

Herr der trügerischen Reiche,
Blasser Gaukler, Freund der Nacht!
Immer, sinkt der Abend nieder,
Neigst Du Dich auf diese Lider,
Und ich spür' die Hand, die bleiche,
Die mich krank und müde macht.

Einen Garten lässt du düften,
Der schon längst kein Blühen mehr trug.
Wälder, die die Art geschlagen,
Rauschen wie in früh'ren Tagen,
Und aus eingesunkenen Gräften
Führst Du einen stillen Zug.

Meine Todten . . . leise, leise . . .
Die der grosse Mäher schnitt,
Schaun mich an mit tiefen Blicken,
Und sie wandeln und sie nicken.
Im geheimnisvollen Kreise
Steh' ich selbst und wandle mit.

O, es raunt in diesen Nächten,
Was kein Tag verspricht und gibt!
Meine roten Sünden glänzen,
Liebchen mit zerpfückten Kränzen
Schütteln ihre goldenen Flechten,
Flechten, die ich einst geliebt!

Während vor geheim Erstrebt
Stellt sich nicht mehr Scham und Scheu.
Mächtig braust ohn' Halt und Hülle
Aller Brunnen tiefste Fülle.
Früh Verlorne, Angelebtes
Leb' ich wieder, leb' ich neu. —

Thatlos wank' ich dann und schleiche,
Kommt der Tag, am Tag vorbei.
Nur die That bricht Freiheitsgassen —
Willst Du mich denn nie verlassen?
Herr der trügerischen Reiche,
Hab Erbarmen — gib mich frei!

Carl Busse.

Porträt

Du braunes Mädchen mit dem wirren Rabenhaar,
Mit deiner herzlich schönen Sinnenfreudigkeit:
Da ich im Leben längst gestrandet war,
Gabst Du mir Glück zurück und neue Seligkeit.

Wer fandte dich dem Wanderer, der vielleicht
Schon bald in seinen Abgrund stürzen muß?
Halt du ein Herz, wie er, so schwer, so leicht —
So schwärmerisch, und glücklich schon im Ruß?

Du braunes Mädchen, Tochter der Natur,
So einsam-stolz, wie seltsame Blumen sind,
Weitauf den Kelch und dürrtend, dürrtend nur
Nach Sonne, Thau, nach Regenguß und Wind —

Weitauf den Kelch und doch so herb verschlossen:
O dunkle Blume, Sonnen-Träumerin,
Laß mich, in deine stille Glut ergossen,
Vergessen, daß ich Mensch und Erde bin!

Vergessenheit, du höchstes Glück der Erde,
Wenn man ihr andres — Glück genossen hat,
Wenn man, von Kampf ermüdet, von Beschwerde,
Nur noch das eine Ziel, zu sterben, hat! . . .

Ludwig Scharf

Einsamkeit

Von Henry D. Thoreau

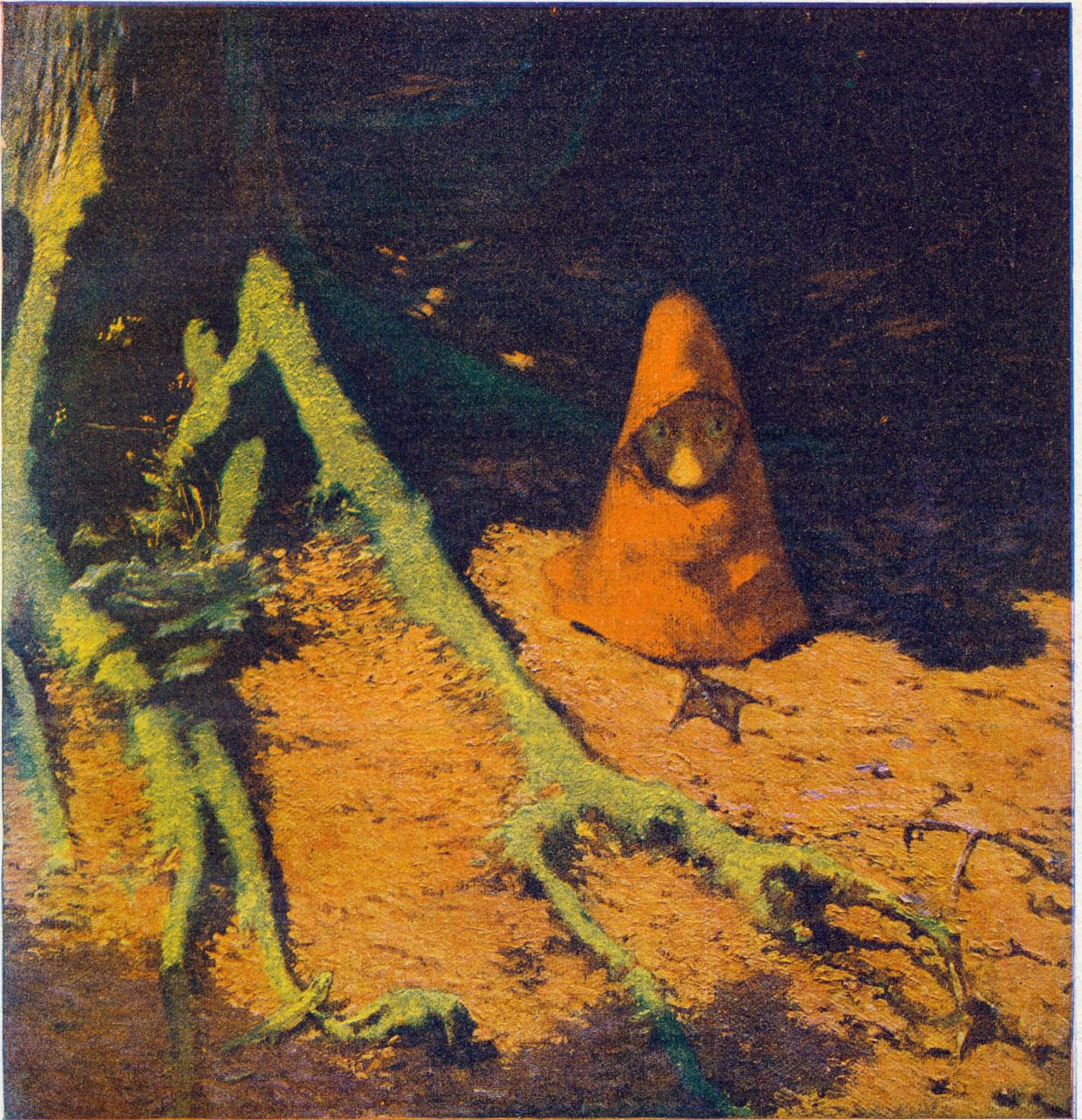
Wir haben gewöhnlich Raum genug um uns herum. Unser Horizont ist nie dicht an unserm Ellbogen. Der dicke Wald ist nicht vor unserer Thür, auch nicht der Teich, sondern etwas spielt um uns herum, etwas von uns Gebrauchtes, uns Vertrautes, irgendwie uns Zugeeignetes, Eingezäumtes, von der Natur Zurückgefordertes. Mein nächster Nachbar ist eine Meile weit weg, und kein Haus außer von den Hügelspitzen, innerhalb einer halben Meile von dem meinigen zu sehen. Meinen waldbegrenzten Horizont habe ich für mich ganz allein, einen entfernten Blick auf die Bahnlinie, wo sie den Teich berührt auf einer Seite und auf den Saun, der am Waldweg hinläuft auf der andern. Sonst aber ist es so einsam hier wo ich lebe, wie auf der Prärie. Es ist so gut Asien oder Afrika wie Neuenland. Ich habe eigentlich meine eigene Sonne, Mond und Sterne, und eine kleine Welt für mich allein. Ich hätte der erste oder der letzte Mensch sein können. Nie kam Nachts ein Wanderer an meinem Haus vorbei und klopfte an meiner Thür, außer vielleicht einmal im Frühjahr in langen Zwischenräumen wenn ein paar Leute kamen, um im Teich Brücken zu fischen; sie zogen sich aber bald wieder, meistens mit leeren Körben zurück und überließen die Welt „der Finsterniß und mir“, und der schwarze Kern der Nacht wurde nie durch menschliche Nähe entweiht. Ich meine, die Menschen fürchten im Allgemeinen noch immer ein wenig die Dunkelheit, obgleich die Hegen alle gehenkt und die Kerzen und das Christenthum in die Welt eingeführt wurden.

Doch empfand ich manchmal, daß die holdeste und zärtlichste, die unschuldigste und aufmunterndste Gesellschaft in irgend einem natürlichen Gegenstand gefunden werden kann, selbst von dem menschenfeindlichsten, melancholischsten Menschen. Es kann keine schwarze Trauer geben für den, der inmitten der Natur lebt und seine Sinne noch beifammen hat. Es hat noch keinen Sturm gegeben, der nicht für ein gesundes, unverdorbenes Ohr äolische Musik gewesen wäre. Nichts kann berechtigter Weise einen einfachen, tüchtigen Menschen zu gemeiner Traurigkeit zwingen. Während ich mich der Freundschaft der Jahreszeiten erfreue, bin ich überzeugt, daß das Leben mir nicht zur Last werden kann. Der leichte Regen, der meine Bohnen nezt und mich heute im Haus zurückhält, ist nicht langweilig und melancholisch, sondern ebenfalls gut für mich. Wenn er mich schon abhielt, sie zu hacken, so ist er für sie viel mehr werth als mein Hacken. Wenn er so lange anhält, daß der Samen im Boden fault und die Kartoffeln im niedern Land verderben, so ist er immer noch gut für das Gras im Hochland, und da er für das Gras gut ist, so ist er auch gut für mich. Wenn ich mich manchmal mit anderen Menschen vergleiche, so habe ich das Gefühl, als wäre ich mehr von den Göttern begünstigt, als sie, weit über jedes Verdienst hinaus, dessen ich mir bewußt bin — als ob ich Garantieschein und Sicherheit von ihrer Hand besäße und ganz besonders geführt und behütet würde. Ich schmeichle mir nicht selbst, aber wenn es möglich ist, so schmeicheln sie mir. Ich habe mich nie einsam oder im geringsten durch das Gefühl der Einsamkeit bedrückt gefühlt, nur einmal, ein paar Wochen nachdem ich in den Wald gezogen war, war ich im Zweifel, ob nicht die Nähe eines Mitmenschen zu einem heitern, gesunden Leben nothwendig sei. Da war mir das Alleinsein etwas Unangenehmes. Doch war ich mir zu gleicher Zeit einer leichten Erkrankung meiner Stimmung bewußt, und schien meine Genesung voraus zu fühlen. Als mich während eines feinen Regens diese Gedanken noch beherrschten, kam auf einmal das Gefühl einer so süßen wohlthuenden Geselligkeit in der Natur über mich, im Rauschen des Regens, in jedem Laut und Blick um mein Haus herum, eine unendliche, unerklärliche Freundschaft, die mich plötzlich gleich einer Atmosphäre umfing, daß die eingebildeten Vortheile der menschlichen Nähe unbedeutend erschienen, und ich seither niemals wieder daran dachte. Jede kleine Tannennadel dehnte sich aus und schwoll von Sympathie, wurde mir zum Freunde. Ich ward so deutlich das Vorhandensein von etwas mir Verwandtem gewahr, selbst in einer Scenerie, die wir gewöhnlich wild und traurig nennen, und es wurde mir so klar, daß das mir am nächsten Blutsverwandte und Menschliche nicht eine Person sei, daß ich dachte, kein Ort könne mir je wieder fremd erscheinen.

(Deutsch von Emma Emmerich.)



H. Nisle



DER WICHT

Arpad Schmidhammer (München)

„Freie“ und „Geruhige“

Liebe Jugend! Lange, ehe Otto Ernst seine „Brüder vom geruhigen Leben“ dem großen Publikum vorgestellt hat, habe ich mich zu dieser unsichtbaren Loge gerechnet. So sehr sogar, daß ich, wenn ich etwa meinen Kragen nicht aufbekam, ihn einfach aufschnitt, denn meine Gemüthsruhe war mir das werth, und außerdem konnte ich ihn ja wieder zusammennähen.

Ich fragte mich, was in diesem Falle einer von den „Geruhigen“ gethan hätte. Denn das Knopfloch mit einer Scheere weitem kann er nicht, wenn der Krage geschlossen ist, und er sich nicht in den Hals stechen will. Da ich ein Lustkumtsmittel hatte in diesem und vielen anderen Fällen, was den „Geruhigen“ gefehlt hatte, mußte ich also wohl einer

anderen geistigen Gemeinschaft oder doch einem höheren Grade der „Geruhigen“ angehören.

Vielleicht verdiene ich mir Dank, wenn ich die Prinzipien dieser Gemeinschaft, die ich die Loge der „Freien Brüder“ nennen will, veröffentliche.

Gemeinsam haben wir mit den „Geruhigen“ das Ziel des geruhigen, nicht durch Neckereien des Zufalls getrübtens Lebens. Verschieden sind aber die Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Die „Geruhigen“ vermeiden jeden Neger, wo sie's können, wir thun's auch, wo wir's nicht können, d. h. wo uns die Konvenienz, die Mode, das Urtheil der Mehrheit daran hindert.

Der erste Grundsatz der „Freien“ geht aus dem Beispiel von dem aufgeschnittenen Krage hervor und heißt: „Das Theuerste soll Dir Deine Gemüths-

ruhe sein — einen Krage ist sie werth.“ Wenn ich meinen Krage nicht aufbekomme, ärgere ich mich, wenn ich mich ärgere, gehe ich mit den auf meinem Toilettetisch stehenden Porzellanfachen unvorsichtig um, werfe sie entzwei und kaufe neue. Außerdem kann ich durch den Neger krank werden, dann bekomme ich eine Doktor- und Apothekerrechnung. Alles das vermeide ich, wenn ich den Krage aufschneide, mir einen neuen kaufe, oder wenn ich kein Geld habe, den alten nähe. Das sieht zwar nicht schön aus, aber die Wissenden erkennen mich daran als einen Bruder der „Freien“ und achten mich als solchen und die Unwissenden gehen mich nichts an.

Vom Grüßen auf dem Fahrrad
Bezeichnend für den Unterschied zwischen „Freien“ und „Geruhigen“ ist die Geschichte meiner Befehung:



BOEUS, POEUS! A. Fiebiger

Ich hatte einen Freund, der war ein „Bruder vom geruhigen Leben“ und Beamter. Er hatte einen sehr weiten Weg nach seinem Bureau, und da er, wie gesagt, Beamter war und also nicht nötig hatte, eine Entsetzungskur zu machen, fuhr er täglich viermal mit der Elektrischen, zweimal hin und zweimal zurück. Aber bekanntlich fährt die Elektrische immer ab, wenn man zum Halteplatz kommt, und ebenso bekanntlich sind die beiden nächsten Wagen immer besetzt, wenn man es eilig hat, und ein Beamter hat es immer eilig. Mein Freund war ein „Geruhiger“, also ging er hin und kaufte sich ein Fahrrad. Das war vernünftig, denn er bekam es billig und sparte in einem Jahre fast den ganzen Preis des Rades, wenn er die Straßenbahn nicht mehr benützte.

Aber das Schicksal wollte es, daß, als er zum ersten Mal auf seinem Stahlroß dem Bureau zuschwankte, vor ihm der Chef die Straße kreuzte, mit stolzem Gesicht und einer Altknappe. Mein Freund mußte natürlich grüßen, das Rad verlor seine Richtung — und Radel, Rad und Chef wälzten sich einträchtig im Staube der Königsstraße. Mein Freund aber wurde nach vier Wochen nach Hinterpommern verlegt.

Das Merkwürdige an der Geschichte ist aber, daß mein Freund, als er nach Hause kam, nicht wie ein anderer Sterblicher, das Rad an die Wand warf und auf ewige Zeiten das Radeln verschwor. Er war ein „Geruhiger“, schickte die Maschine zur Reparatur, nahm sie mit nach Hinterpommern und fährt jetzt täglich nach seinem leider nur 15 Häuser von seiner Wohnung entfernten Bureau.

Ich erzählte einem andern Freunde diese Geschichte und erwartete Ausdrücke der tiefsten Bewunderung. Aber der lächelte und sagte: „Einer von den „freien Brüdern“ hätte es besser gemacht. Wenn ich das Rad nicht mit einer Hand hätte lenken können, hätte ich eben nicht gegrüßt, und wenn alle Chefs der Welt gekommen wären.“ Ich fiel ihm um den Hals und war ein freier Bruder.

Aus dieser Geschichte folgt, daß man erst dann ein vollkommen geruhiges Leben führen kann, wenn man sich vom Zwange der Kondenzen ganz frei gemacht hat, und nicht nur über widerspenstige Stragentöpfe und verlegte Eisenbahnbillette, sondern auch über die Mißbilligung seiner Mitmenschen lächeln kann.

Von notwendigen Freunden

Ich hatte einen Freund, der mir sehr lieb war. Er dichtete, und las mir allabendlich seine Gedichte vor, aber trotzdem waren wir glücklich miteinander, denn ich verlegte meinen Mittagschlaf auf die Zeit seines Vorlesens und ich muß gestehen, ich schliefe sehr gut. Doch es wurde anders.

Mein Freund bekam einen Ruf als Redakteur nach Pyritz, mit 950 Mark Gehalt, und der Verpflichtung, die Redaktionscheere auf eigene Kosten schleifen zu lassen. Bisher hatte er 800 Mark und das ist nicht viel, selbst für einen Dichter nicht.

Mein Freund liebte Hammelbraten und Portwein, und mit 800 Mark kann man das nicht haben. In Pyritz hätte er gelebt, wie bisher, und dann konnte er sich für den Ueberschuß von 150 Mark jeden dritten Tag Hammel und Portwein leisten. Das war entscheidend. Ich warnte ihn, die Freundschaft zu verrathen, um der Fleischtopfe Egyptens willen, bat ihn bei mir zu bleiben — vergebens. Er stickte seinen Frack und kaufte sich ein Billet nach Pyritz.

Dort konnte er seine Gedichte nicht mehr vorlesen, denn die Pyritzer haben kein Kunstverständnis, und waren nicht seine Freunde. Er wurde schwermüthig, denn wenn ein Dichter seine Gedichte nicht vorlesen kann, ist das so schlimm, wie schlechter Stuhlgang, nur daß hier kein Purgativ hilft. Mein Freund wurde schwermüthig, und trank aus Schwermüth am ersten Abend ein Glas Bier, am zweiten zwei u. s. w., bis er das Delirium bekam und starb.

Ein „Geruhiger“ hätte sich in diesem Fall einen Rapagei gekauft, diesem die Worte: Ausgezeichnet! Schön! Sehr gut! beigebracht und dann mit Seelenruhe seine Gedichte vorgelesen.

Wäre mein Freund aber ein „freier Bruder“ gewesen, so wäre er bei mir geblieben, hätte sich von den Leuten seiner Ubernünftigkeit wegen auslachen lassen — denn das thut sie, wenn man eine Gehaltsverbesserung ausschlägt — hätte mir seine Gedichte vorgelesen, und ein glückliches und geruhiges Leben geführt, denn das thut ein Dichter immer, wenn er verständnißvolles Publikum hat.

Maurice

Baumeister Deutschlands, wahret Eure höchsten Güter!

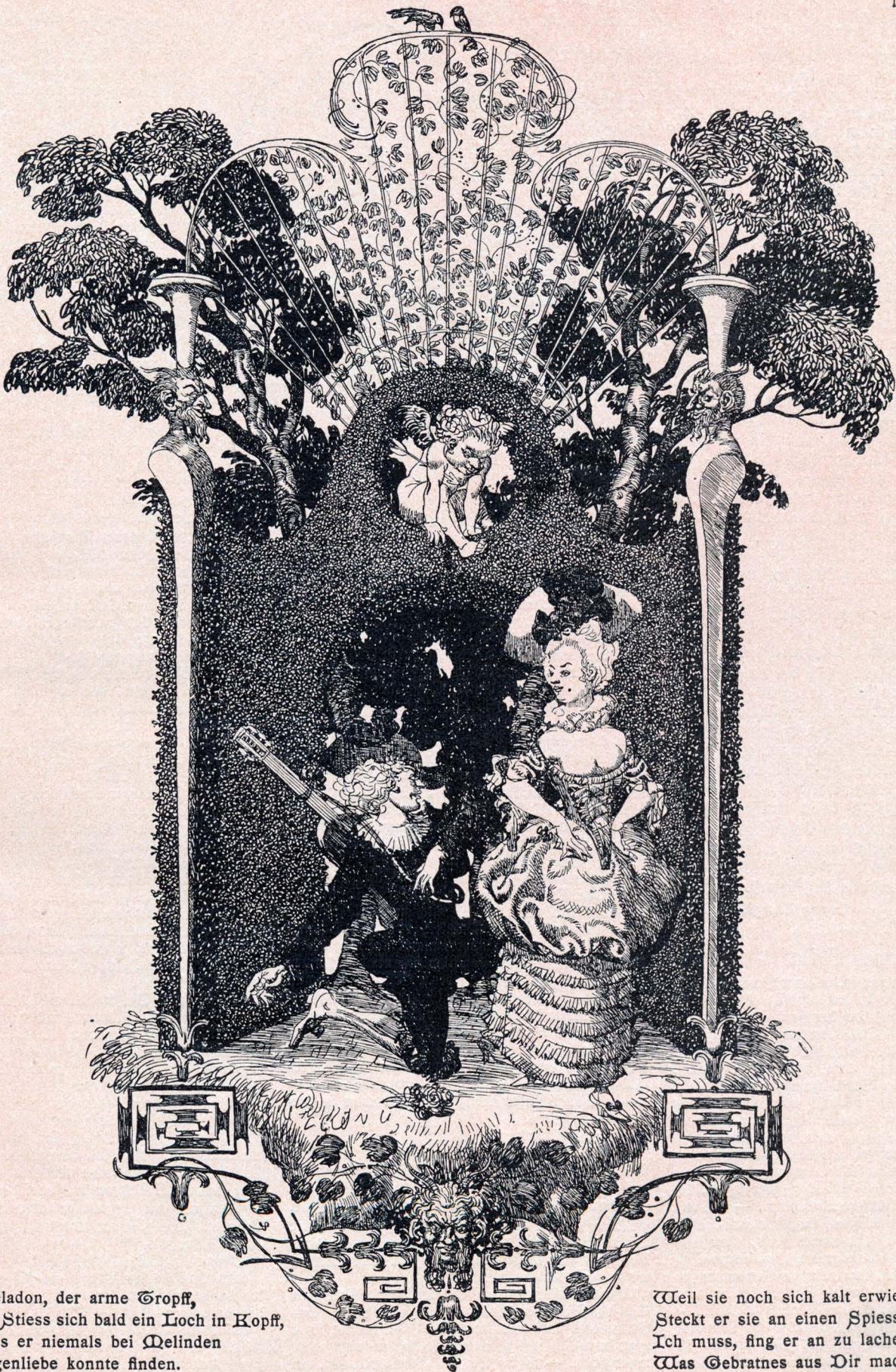
(Eine ungehaltene Rede.)

Vor Kurzem haben wir hier in München einem der deutschesten unserer Münchner Architekten, Theodor Fischer, dem Schöpfer des unvergleichlichen Bismarckdenkmals am Starnberger See, einen solennen Abschiedstrunk im Künstlerhaus bereitet. Er ist nämlich nach Stuttgart — gegangen worden. Da wurde auch viel über die „Zurücksetzung“ geklagt, welche die Baukunst nicht nur in der Wertschätzung des unverständigen Publikums und seiner meistens noch unverständigeren Vertreter in den städtischen Kollegien und Landtagen, sondern auch in den großen Kunstausstellungen zu erdulden haben. Ich wollte auf diese Klagen sofort in jener Versammlung ein kräftig Wörtlein erwidern, da fiel mir zum Glück die „Jugend“ ein — besser ist besser! Also los:

„Ansehnliche Festversammlung! Wenn unsere Baumeister in den Kunstausstellungen im Hintergrunde stehen, so liegt dies einfach daran, daß sie dort nicht ihre eigentlichen Werke — d. h. ihre Bauten, — sondern immer nur die Ideen, Skizzen, Pläne u. zu ihren Werken ausstellen können. Nirgends ist der Maßstab der Ausführung so wichtig, wie bei der Monumentalität; sind schon die Urheber der Entwürfe selbst den größten Täuschungen über die schließliche Wirkung im Großen ausgefegt, so ist das Publikum schlechterdings nicht im Stande, die Entwürfe und kleinen Modelle auf ihre Monumentalität hin zu beurtheilen. Und wenn vom verehrlichen Publico und denen höchstmöglichen Kaisern, Königen und Fürsten sowie hochmögenden Magistraten u. dergl., sowie endlich von der holden Schaar der viel zu Vielen überhaupt die Architekten nicht nach Gebühr anerkannt werden, so liegt das an ihrer übergroßen Bescheidenheit. Ich meine nicht die Rechnungen, das ist eine Sache für sich, sondern die offenkundige Wahrung ihres Urheberrechts. Noch niemals hat es eine Zeit gegeben, in welcher das geistige und namentlich das künstlerische Eigenthum so persönlich und individuell verherrlicht worden wäre, wie heute. Jeder Zeitungsreporter darf

seinen Uebernachtoffenbarungen die Züge seines unsterblichen Namens hinzufügen, und wenn junges Volk tanzt oder ältere Herrn und Damen mit Musik soupiren, dann kündigt uns das „Programm“ sorglich die weltberühmten Namen Strauß, Waldteufel oder — Waldmann. Ueberall, wohin wir blicken, selbst an den kleinsten und unscheinbarsten Erzeugnissen des Kunstgewerbes finden wir die Spuren des gravitatisch einhererschreitenden Urheberrechts. Nur an den Kirchen, Palästen, Museen, Rathhäusern, Kasernen, Theatern, Schulhäusern, Villen, Brücken, Brunnen u. s. w. finden wir davon nichts. Warum? Nicht etwa, weil es diesen allerstärksten Dokumenten des öffentlichen Geistes an Kunst gebricht, sondern weil es seit uralten Zeiten so Sitte ist, und weil unsere heutigen Künstler-Baumeister nicht das erforderliche Selbstbewußtsein entfalten, um sich das beizulegen, was sonst jeder Schlossergeselle thun darf, nämlich sein Werk zu signieren. Ich betrachte das als einen großen Fehler. Es handelt sich um die moderne Hochburg geistiger Arbeit und Freiheit. Man berufe sich nicht auf die Urkunde im Grundstein, die erst wieder zu Tage kommt, wenn der Bau zerstört wird; sie könnte uns Lebenden nur nützen, wenn wir mit Röntgenblicken bewaffnet wären. Was würden unsere „Kunstmalere“ dazu sagen, wenn sie ihre Namen in einem verschlossenen Kowert auf der Rückseite ihrer Bilder anheften müßten? Wie viel mehr würden unsere Architekten als Künstler nicht nur dem großen Publikum, sondern namentlich auch ihren Auftraggebern, den Fürsten, den Magistraten und privaten Bauherren imponiren, wenn sie ihr Urheberrecht breit und stark und weithin sichtbar, wenn auch künstlerisch-geschmackvoll an der Hauptfassade — nicht etwa in einem verlorenen Winkel des Treppenhauses! — hervorheben wollten. Wie viel alt- und neu-deutscher Humor ließe sich dabei entfalten! Und welches Leben würde die Baugesichte unserer Städte gewinnen, wie viel mehr würde man sich infolge der Betonung des persönlich-künstlerischen Momentes auch für das Unterscheidende, das Spezifische und Individuelle in der Baukunst interessiren. Um sich in dieser Beziehung in einer Stadt wie München auch nur einigermaßen zurechtzufinden, bedarf es eines förmlichen Aktenstudiums — wer kann das heutzutage so ganz nebenbei leisten? Dazu die fortwährende Ummummerung der Häuser und die Umtaufung der Straßen, kein Teufel kennt sich mehr aus! Darum rufe ich den verehrten Künstlern von der Bauhütte zu: Wer ein Haus baut an der Straßen, muß die Leute reben lassen, — denn das ist ihr gutes Recht; aber verfallet nicht in die ärmliche Bescheidenheit unserer alten deutschen Meister, die an Kirchen und auf herrlichen Altarbildern wohl die Namen und Gesichter der Stifter anbrachten, aber von ihrer eigenen tausendmal interessanteren Person uns keine Kunde gaben! Indem Ihr Euer künstlerisches Urheberrecht an Euren Werken öffentlich zum Ausdruck bringet, wahret Ihr Eure höchsten Güter! Dann wird man auch sehen, weiß Geistes Kinder Ihr seid, und ein Jeder wird sich die größte Mühe geben, dem deutschen Namen Ehre zu machen, wie es unser trefflicher Theodor bisher gethan hat. Bauet immerhin gut deutsch von Innen nach Außen, verfenket meinerwegen die Geschichte Eurer Sorgen in den Grundstein zur Erbauung späterer Archäologen, aber vergesst draußen nicht Euer gutes Recht, das Zeichen des Stolzes der ganzen Bauhütte! In diesem Sinne trinke ich auf das Blühen und Gedeihen der deutschen Baukunst!“

Georg Hirth



Seladon, der arme Tropff,
 Stieß sich bald ein Loch in Kopff,
 Dass er niemals bei Melinden
 Gegenliebe konnte finden.
 Wenn er noch so ängstlich that,
 Und sie oft mit Thränen bat,
 blieb sie doch an Herz und Ohren
 Wie ein Klumpen Eiss gefroren.

Als Cupido dieses sah,
 Gieng es ihm durchdringend nah,
 Schickte gleich nach Holz und Kohlen
 Und liess die Melinde holen.

Weil sie noch sich kalt erwies,
 Steckt er sie an einen Spiess:
 Ich muss, fing er an zu lachen,
 Was Gebratnes aus Dir machen;
 Eine Katze, die nicht maust,
 Und ein Affe, der nicht laust,
 Jungfern ohne Liebeshitze
 Sind der ganzen Welt nichts nütze.

Die Correctur

Den lieben langen Sommertag
Hat sich ein Maler heiß gemüht,
Der schönsten Leinwand zu vertraun,
Was in und um ihn rauscht und blüht.
Allmählig über seinem Werk
Ist die Natur ihm schlafen gegan,
Und unbefriedigt kramt er ein
Und trollt sich, da schon Sterne

prangen,
Querspur zum stillen Dorf hinauf.
Der Wieswachs rauscht ihm an
die Lenden;

Vergeblich sucht er Halm und Blust
Vom nassen Kunstbild abzuwenden,
So schiebt und drängt es sich heran.
Und richtig trägt manch Blumen-

köpfchen,
Als erst die Mondlaterne brennt,
Ein ganz verschämtes Farbentröpfchen.

In dieser Nacht hat's Malerlein
Ein sonderbares Traumgesicht.
Gott selber stand vor seinem Bild
Und ging mit ihm streng in's Gericht.
Ernst rügt der Herr: im Kleinen sei
Das große Vorbild hier verlassen,
Und dorten wieder Vieles nicht
Gesehen in geschlossnen Massen.
Auch sei die harte Waldcontur
In weiche Töne mild zu adeln;
Und ganz besonders an der Luft,
Da hat er Manches scharf zu tadeln. —

Als nun der Maler früh bei Tag
Schlafstrunken vor sein Bild gekommen,
Da ist, kaum traut er seinem Blick,
Die Correctur schon vorgenommen.
Weich schwimmt des Buchenlaub's Contur
In Licht und Wolkenflug hinüber,
Und jene ziehen leisgestreckt
Und leichtbewegt dem Grün vorüber.

Ob das nun durch des Schöpfers Hand,
Ob durch das liebe Gras geschehen?
Der Maler weiß es heut' noch nicht. —
Doch heimlich dankbar ließ er's stehen.

Franz Langheinrich

Zwei Edle

Herr Singer, ein reicher, in einer Provinzialstadt
lebender Vater einer heirathsfähigen Tochter emp-
fängt den Besuch eines aus der Hauptstadt kommen-
den, durch einen Heirathsmittler empfohlenen
Freiers. Er theilt ihm Folgendes mit:

„Ich will Ihnen was sagen, Herr Mandl,
damit Sie mir in der Stadt herumzufragen haben,
will ich Ihnen gleich Auskunft geben über meinen
Charakter und meine Familie. Ich habe Klein an-
gefangen, 's ist schlecht gegangen, und dann wieder
gut gegangen, Sie wissen, wie es im Geschäftsleben
ist, dann ist es wieder schlecht gegangen; ich habe
Wechsel ausgestellt, was soll ich Ihnen sagen, die
Unterschriften sind bemängelt worden, — na, mit
einem Wort, ich habe mich auf ein Jahr zurückziehen
müssen. In der Zeit hat meine Frau, Gott hab'
sie selig, eine Bekanntschaft gemacht, mit einem Offi-
zier, sie ist dann auf eine Zeit zu Verwandte ge-
gangen. Na, und was meine Tochter betrifft, Sie
wissen, Herr Mandl, das mütterliche Beispiel, —
was soll ich Ihnen sagen, sie hat einen Leutnant
kennen gelernt und wie es schon geht, ich hab' sie
auf ein halbes Jahr zu andere Verwandte schicken
müssen, — Sie verstehen mich?“

— Wie werd' ich Sie nicht verstehen, Herr
Singer, — antwortet der Bewerber — und damit
Sie auch gleich über mich informiert sind, — ich
nehm' Ihre Tochter!

P. v. Sch.



Ludwig Hohlwein

„Do derf aaner noch so schlau sei' — zulezt
wird er halt doch stillsirt!“

Hauptpostlagernd

Es gibt Haupt- und Nebenpostämter. Die Haupt-
postämter haben bekanntlich ihren Namen von den
hauptpostlagernden Briefen, die am Schalter aus-
gehändigt werden. Ein hauptpostlagernder Brief
kann etwas Sittliches oder etwas Unsittliches sein.
Sittlich sind zumeist wohl solche, die auf der Durch-
reise von den Herren Ortsfremden in Empfang ge-
nommen werden. Weniger sittlich sind diejenigen
Episteln, die man als hauptpostlagernde Liebesbriefe
bezeichnet, wenngleich hier nicht der Inhalt an sich,
sondern nur die Form, der Begriff des Heimlichen,
Verdeckten, kurz des Postlagernden die Grundgebe-
der Sittlichkeit verlegt. Absolut unsittlich sind nur
solche Sendungen, die Manuskripte enthalten, welche
dem Verfasser von Redaktionen zurückgeschickt werden.
Da liegt die Unsittlichkeit nicht in dem Sujet der
Gebichte und Novellen, sondern in der heimtückischen
Art, ohne Angabe von Namen und Adresse an-
ständige Leute zu überfallen.

Ganz uninteressant sind meistens die hauptpost-
lagernden Ortsfremden-Briefe. Hier stellt sich ge-
wöhnlich zur Zeit des lebhaftesten Verkehrs eine
zehn- bis zwölfköpfige Familie vor dem Schalter
auf. Oft sind es Engländer, manchmal auch Nord-
deutsche. Der pater familias nennt die Namen
sämmlicher Familienmitglieder. Er selbst bekommt
Geschäftsempfehlungen, seine Gattin einen ausführ-
lichen, aber meistens rosa gefärbten Bericht über die
Situation zu Hause. Fräulein Wigal hält in der
zitternden Hand beglückt eine Karte aus Florisdorf:
„Dem gnädigen Fräulein ergebensten Gruß Theo-
bald Klatterer“ — — Ja, ja, die Liebe — —
aus den unscheinbarsten Zeichen liest man sie her-
aus — die Liebe.

Manchmal irrt man sich auch.
Die übrigen Familienmitglieder erhalten keine
Postsendung; das hindert sie nicht daran, unentwegt
stehen zu bleiben, bis alle Briefe und Empfehlungen
gelesen worden sind. Dann verläßt man den Schalter.

„Nun sagst Du, geliebter Leser, gewiß zu mir:
Du bist ja narrißch, Du Depp. Wie werden denn
die Zwölf eine halbe Stunde lang da stehen dürfen,
wo so viele Andere warten?“

Dann erwidere ich, o geliebter Leser: „Beruhigen
Sie sich, Sie haben keine Psychologie im Leibe. Und
Psychologie muß man heute im Leibe haben; sonst
kann man sich mit gebildeten Menschen nicht mehr
unterhalten. — Wenn Sie ein Menschenkenner, ein
wissenschaftlich gebildeter Psychologe wären, so wür-
den Sie wissen, daß beim Schalter für Hauptpost-
lagerndes die urchigsten Gehebe der Menschheit im
Allgemeinen kraftlos sind. Am Postschalter drän-
gen Sie energisch; die Hauptpostlagernden aber

warten, warten stundenlang. Und war-
um warten sie, obwohl sie doch meistens
Sehnsucht haben? Weil das Schuld-
bewußtsein sie warten heißt.

Das Schuldbewußtsein. Meine Einlei-
tung über das Sittliche an sich war durch-
aus nicht überflüssig. Das Schuldbewußt-
sein: das ist das Unsittliche. Die Menschen,
die Postanweisungen einzahlen, sehen ganz
anders aus, als das Hauptcontingent der
Hauptpostlagernden. Dort das erhebende
Gefühl der Selbstentäußerung, hier das
peinigende Bewußtsein, heimlich etwas
Verbotenes, oder doch jedenfalls nicht Er-
laubtes zu thun. Wäre das Schuldbewußt-
sein nicht da, so würden nur noch Fremde
den Schalterbeamten belästigen. Nun das
Schuldbewußtsein, die schwer lastende Em-
pfindung der heimlichen Sünde in dem
Empfänger hauptpostlagernder Sendungen
lebt, wartet dieser Empfänger auch ruhig,
bis sein Vormann ihm Platz macht.

Soviel über das Theoretisch-Psycholo-
gische.

Jetzt steht ein Soldat am Schalter. Drittes
Regiment. Ein Offiziersburche. „Sib, Herr
Adjunkt, haben's nix für'n Herrn Leutnant
Hernlos?“ Der Beamte sucht und sucht. —

„Na, is nix da.“ „Ja wissen's, 's is a so a gschmoaches
Nohto: Denn ich liebe dich, o Ewigkeit.“

„Ja so, da hammer schon was.“ — Der Burche
hat sein rosa Billet. (O, die Sünde, die Sünde!)
Der Burche bleibt stehen und schaut, roth bis an
die Haarwurzeln, den Beamten an. Der fragt:
„Ja, was is denn, warum sind's denn noch da?“
„Du mei, i hab' nur fragen wollen, bit' schön,
ob nix da is unter, Lenzeserwachen zwoarundszugg-
tausendoanhundertzwanzige?“

Der Adjunkt ist ein guter Mensch. Mit dem
vornehmen Lächeln, das er sich im Verkehr mit
distinguirten Damen angewöhnt hat, überreicht er
dem Militari einen Brief, den in kräftiger Hand-
schrift, wie sie den treuherrigen Landleuten eigen-
thümlich ist, die obengenannte sinnige Chiffre kenn-
zeichnet. Selig schiebt der Soldat ab.

Da ist schon wieder einer da: Ein kräftiger, junger
Mensch mit dunklem Schnurrbart und einem ge-
wissen Siegerstolz. „Bitte, Edelweiß Ede Prome-
nadeplatz-Bandhausstraße.“

„Hier, ein Brief.“

Der Sieger bleibt stehen (vgl. oben über das
Psychologische), reißt das Couvert auf, liest — dann
wird er blaß, schlägt mit der geballten Faust auf das
Schalterbrett und ruft mit Stentorstimme: „Himmel-
herrgottsfakrament, ja was war denn aber jetzt das?“

„Bitte, mein Herr, wollen Sie sich nicht ruhig
verhalten?“

„Was sagen Sie, ich soll mich ruhig verhalten?!
Sie wollen ein gebildeter Mensch sein? Ja, was
glauben Sie denn, wann einem das verteuflerte
Madel an Fußtritt gibt. Sie, ich sag' Ihnen, küm-
mern Sie sich nicht um fremder Leute ihre Dis-
kretionen, Sie ungebildeter Mensch, Sie!“

„So, jetzt ist es aber genug,“ meint der sanfte
Adjunkt. „Sie sind doch hier nicht zu Hause?“

„I geh' schon. Lassen Sie nur.“ Gebrochen
wannt er fort, jeder Zoll eine zertrümmerte Säule.
Und noch auf der Straße tönt sein entseßlich tiefes
Weh weiter: „Das verrückte Madel, das verrückte.“

Nun eilt eine elegant geleiadete Dame an den
Schalter. „Bitte, Herr Vorstand, etwas da unter
Georgiritter 1900?“

„Gewiß, gnädige Frau, hier.“

Ein Blick in den Brief, ein seltsames Aufleuchten
der Augen, ein Gehen an den Ausgang, ein Mensch,
der ihr entgegenfliegt — Er.

Auch ein Adjunkt hat ein Gemüth. Nein, so viel
Glück! Wie sie sich umarmen und küssen! Ich
sagte schon vorher: „ja, ja, die Liebe —“

Wir wollen hoffen, daß die Weiden mit einander
verheirathet sind, obwohl es nicht gerade wahr-
scheinlich ist.

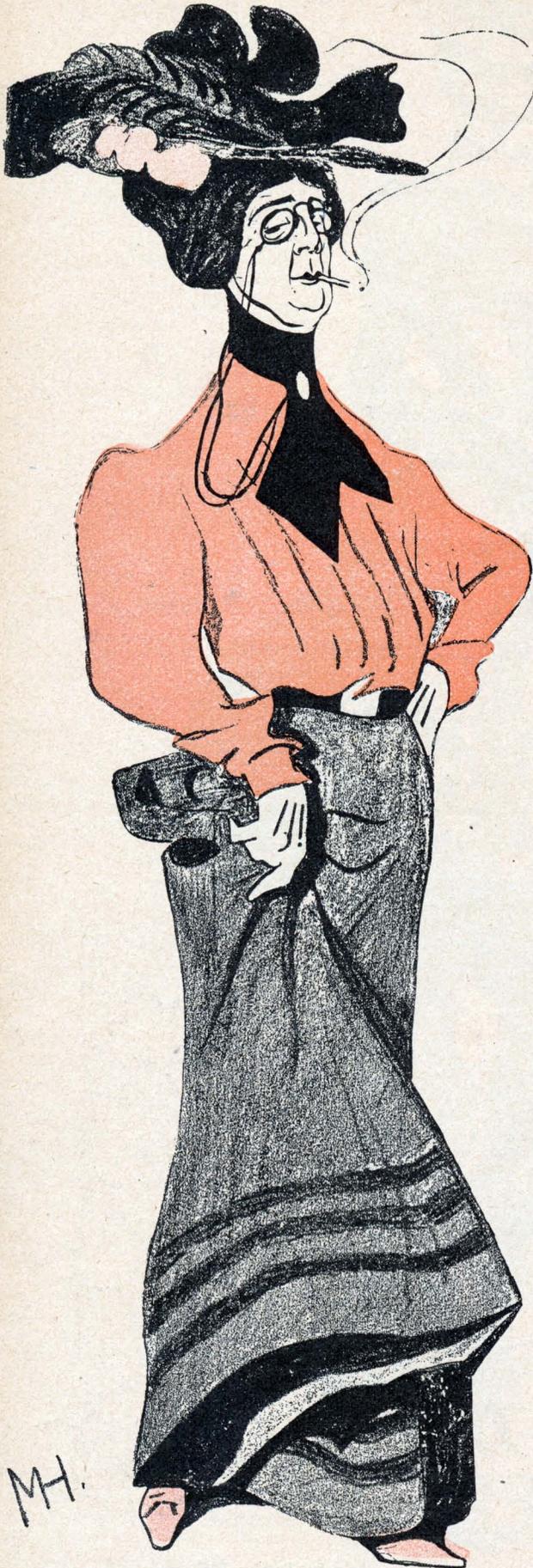
Und jetzt — langsam öffnet sich die Thür. Es
ist kurz vor acht Uhr. Ein bleicher Zingling, dem



Angelo Jank (München)

Ein Streber

„Sie werden nicht heirathen, Herr Leutnant?“ — „Vorerst nicht! Erst möcht ich mal det Regiment führen!“



Enttäuschung Max Hagen (München)

„Nun trete ich schon seit 10 Jahren energisch für die freie Liebe ein, aber Keener will mir!“

man den Dichter gern ansehen möchte, sucht „seinen“ Schalter. Endlich hat er ihn gefunden. Mit dem letzten Rest von seelischem Gleichmuth geht er heran, und mit fester, beinahe schon männlicher Stimme, jagt er da die zwei Worte: „Pegasus 84.“

Ein Meer von Hoffnungen wirbelt durch sein Gehirn. Jetzt muß es sich entscheiden. Ach, er ist ganz ruhig, es muß ja genommen sein. Es sind ja schon viel schlechtere Sachen genommen worden, schon viel schlechtere. Und wenn es dann gedruckt ist: „Einsam. Ein Cyklus von Liedern. Von Christophorus Hannes Papppe“, — und wenn sie es dann sieht — — ja, er ist etwas, er kann was und —

„Bitte, hier.“

Ein Packet, ein dickes Packet. Wie ein Held nimmt er es in Empfang. Er weiß, es ist sein Cyklus. Er öffnet das Couvert. Ja, es ist der Cyklus. Und dabei ein Brief. Zwar nur gedruckt: „Wir bedauern, von Ihrem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können.“ Lange steht er noch sinnend vor dem großen Briefkasten für Waarenproben. Dann wirft ihn Jemand freundschaftlich heraus. Der Schalter „Hauptpostlagernd“ wird geschlossen. Christophorus Hannes Papppe hört es: ein häßliches Rauseln. — —

Er wird noch oft unter „Pegasus 84“ schreiben und noch Manches zurückhalten. Ein Redakteur ist mißtrauisch gegen hauptpostlagernde Mitarbeiter; außerdem aber verabscheut er die hauptpostlagernden Autoren wegen ihrer oben geschilderten Unsitlichkeit . . .

Ich glaube bestimmt: wenn ich diese Geschichte anonym unter der Rückadresse „Hauptpostlagernd“ eingekandt hätte, wäre es mir genau so gegangen, wie dem Kollegen Papppe.

Daß hierin eine Moral liegt, wird jeder Gesinnungsgenosse Papppes begreifen. P. B.



Hundelyrik

Von Caesar

Ignorabimus

Alles, was der Menschen Herzen
Kälter oder wärmer macht,
Hohe Freude, herbe Schmerzen,
Süße Lieb' in Mondesnacht —

Kann auch durch die Hundeseele
Leise ziehen, tief empfunden,
Und der Chor nur glaubt, es fehle
Ein bewußtes Selbst den Hunden.

Ja, wir leben und wir fühlen
So im Kampfe wie im Kusse
Einer Seele heißes Wählen,
Und wir haben auch zum Schlusse

Dinge, die wir nicht begreifen,
Ob wir noch so sehr uns quälen;
Und mit eingezognen Schweifen
Müssen wir davon uns stehlen.

Missmuth

Ach, mein Herr macht mir Beschwerden,
Immer muß er feifen, feifen,
Fängt es an, wo schön zu werden,
Immer muß er pfeifen, pfeifen.

Eifersucht

Der dürre Windhund, der bleiche,
Der hat mir die Liebste geraubt,
Diana, die süße, weiche,
Und sie, sie hat ihm geglaubt!
Dort hinter dem Fliederstrauche,
Da war das Stelldichein,

Da sah mein thränkendes Auge
Die Treuvergeßnen zu zweien.

Kann ich den Windhund ertappen,
So platzt's, was in mir gährt!
Ich beiß' ihn in die Lappen,
Daß er zum Teufel fährt.

Vivisektion

Thät da so ein Physiologe
Drüben in der finstern Bude,
Eine Speichel fistel machen
Meinem Nero! Ach, der Gute!

Wie er blutete, der Aermste!
Und dann sticht man ihn mit Seide.
Als er mich erblickte, heult er!
Cäsar, sieh', wie sehr ich leide!

Und ich wollte meinem Herren,
Der uns liebt, an's Herz das legen
Und ich dacht', er würde schelten —
Doch er sagte nur dagegen:

Theurer Cäsar, als ich jung war
Und Student noch, mußt du wissen,
Hat man mir die Speicheldrüse
Gleichfalls öfters durchgeschmissen.



Juristenlatein

(Cum grano salis zu verstehen!)

gratis = der Referendar
cheu fugaces! = der Staatsanwalt
quousque tandem? = der Rechtsanwalt
ultima ratio = der § 360¹¹ des Strafgesetzbuches
terra incognita = das bürgerliche Gesetzbuch
carmina non prius audita = der Geschworenenanspruch
labuntur anni = der Rathscharakter
nunc est bibendum = der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück
fiat iustitia = der Kerl wird verknackt!



Kindermund

Die kleine Lilly soll nächstens in die Schule kommen. Da tritt sie mit ernster Miene zur Mutter und fragt: „Meinst Du, Mama, ich solle jetzt erst den Herrn Huhn heirathen (Herr Huhn, ein Bekannter der Familie) oder soll ich erst in die Schule gehen?“

Der junge Chemiker spricht mit seiner Wirthin über Bacillen. Da mischt sich der kleine Sohn in die Unterhaltung und fragt: „Wie sehen denn die Bacillen aus?“ Ach, die sind so klein, daß man sie gar nicht sehen kann, belehrt ihn der Chemiker. Ganz erleichtert ruft der Kleine aus: „So, jetzt weiß ich auch, was mich oft so beißt und wenn ich hingucke, so ist nichts da.“

Durch die Blume

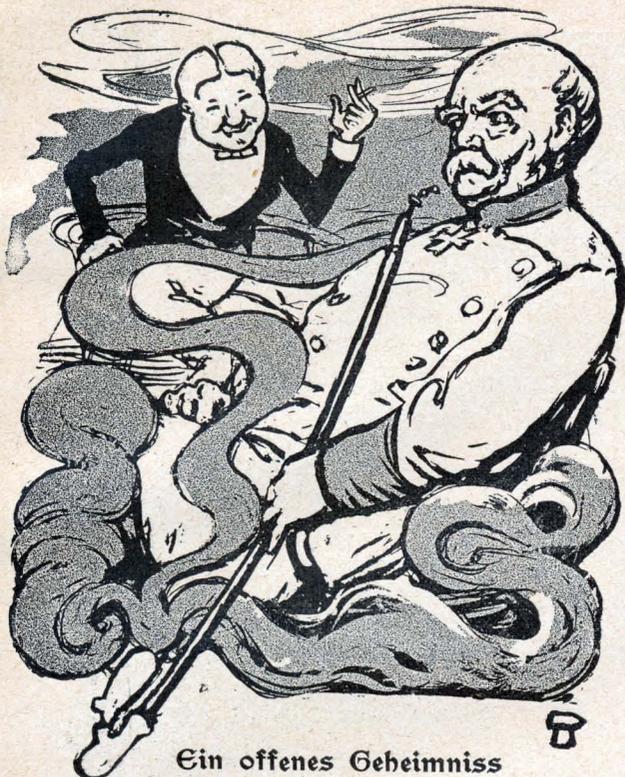
Bauer (der einem Maler längere Zeit zusieht): Watt moken Se egentlick mit de Biller?

Maler: Die verkauft man an Leute, die ihre Freude daran haben.

Bauer: Und wenn sich nu so een nich findt?

Maler: Dann hänge ich sie in meine Stube!

Bauer (nach einigem Nachdenken): Na dann möden Se ober de Stuv vull Biller hebben.



Ein offenes Geheimniss

Bismarck: Na, Bülowchen, was macht die Politik in Deutschland?
 Bülow: Sie wollen wohl sagen: „**Wer macht die Politik?**“

„Gott grüß' Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?“

Da hast Du's nun, liebe „Jugend“, jetzt hast Du neulich (in Nr. 34) eine Psychologie des Zigarettenrauchens gegeben und in einer Deiner letzten Nummern Hr. v. Schönthan ein förmliches „Leberbrettloblied“ in Prosa zur Verherrlichung der Zigarette anstimmen lassen, — jetzt mußt Du auch, wohl oder übel, ein paar Zeilen der alten ehrlichen, freilich etwas spießbürgerlichen, aber — gut deutschen Pfeife vergönnen. Es ist nämlich total unrichtig, was Herr v. Schönthan in der „Jugend“ behauptete: „Die Pfeifenraucher, bah — man braucht gar nicht darüber zu reden, sie sterben ja doch aus!“ Wenn das Pfeifenschmauchen auch nicht dem in's Niesige gewachsenen Kultus des Glimmstengels, der Gistnadel oder der Zigarette gleichgestellt werden will und kann — es ist doch immerhin eine stattliche, nach Tausenden zählende Gemeinde, die dem gemütlich-soliden Pfeifenrauchen huldigt und huldigen wird bis — der Raucher einst selbst zur Asche wird, und von „Aussterben“ ist noch lange keine Rede, denn — es ist immer Nachwuchs vorhanden: Ist Herr v. Schönthan denn nicht wohlbekannt, daß in tausenden von Kneipen der „kreuzfidele Studio“ beim vollen Gumpen auch die lange Pfeife liebt? Hat er nicht selbst schon mitgeungen:

Knaster, den gelben,
 Hat uns Apollo präpariert —
 Und uns denselben
 Rekommandiert —?!

So ist's bei uns in deutschen Landen und erst recht im Bruderland unterm schwarz-gelben Banner — und nun gar erst: „hinten weit in der Türfei!“ Da gehört die Tabakspfeife zu den hauptsächlichsten, ja unentbehrlichsten Lebensbedingungen des Muselmanns. Ein Türke ohne Tabakspfeife ist unmöglich, sie ist sein Tröster in allen Lagen des Lebens.

Wie viel angenehmer und milder, gesünder und doch aromatischer schmeckt der Rauch aus einer Pfeife, gekühlt in langem, süßem Weichselrohr! Ohne zu betäuben, wie Zigarre und Zigarette, erweckt die Pfeife dasselbe behagliche Wohlgefühl. Ohne die Arbeitslust und Arbeitskraft zu beeinträchtigen, regt sie zu höheren Gedanken den an, der ihrer fähig ist — sie ist mir Frau und Geliebte zugleich, und das dünkt meinem hausbackenen Sinn das Beste, weil natürlichste.

Daneben stellt das Tabakrauchen sich viel billiger als jedes andere Rauchen; es ist auch dem Armeisten

kein unreichbarer Genuß, ist Gemeingut der breiteren Volksschichten, die auch Menschen sind wie wir, mit denselben Gelüsten und Empfindungen ausgestattet wie wir, nur nicht so verwöhnt wie wir. Und dem raffinierten und verschwendereichen Pfeifenraucher bleibt es unbenommen, Tabake zu wählen, deren Genuß dieselben Mittel erfordert, wie der der Zigarren und Zigaretten. Und Grob- und Feinschnitt, Rippen- und Blättertabak und deren Mischungen entsprechen nicht nur dem verschiedenen Geschmacks der Individuen; durch deren individuelle Wahl bringt der Raucher seinen Charakter zum Ausdruck; er raucht mit voller Seele. Dies vom Eihischen!

Und soll ich von dem ästhetischen Sinne sprechen, der fast jedem Pfeifenraucher eigen, von den Rehtonen, kunstvollen Schnitzereien, handgemalten Köpfen usw.? Und welcher Schmutz eine gebogene Pfeifenfammlung einem Zimmer ist — trotz dem elegantesten Zigarettschränken?

Ich muß noch auf den Anfang des Schönthan'schen Artikels zurückkommen, wo er sagt: „Daß es höchste Zeit sei, daß endlich mal der Tabak besungen werde; auch wieder falsch, denn es gibt ja nach Hunderten von Rauchtabak- und Pfeifenlobliedern, von denen z. B. eines in Nürnberger Mundart beginnt:

„Des Morgens, wann i früh aufstöh,
 Zünd' i moi Pfeifla o,
 Und Obeds, wann i z' Bettla göih,
 Wa brennt mei Pfeifla no,“

ein anderes nach der bekannten Melodie:

„Tabak, Tabak über Alles,
 Ueber Alles auf der Welt!“ —

Und wenn, liebe „Jugend“, behauptet wurde: „Wir rauchen die Zigarette, weil wir nervös sind, und wir sind nervös, weil wir die Zigarette rauchen,“ so ist dies eine Wahrheit, aber eine traurige, denn wahrlich es wäre für uns und unser ganzes Zeitalter wohl besser, wenn diese Nervosität nicht vorhanden wäre und möglichst eingedämmt würde. Ein Pfeifenraucher ist doch wohl nicht so nervös wie ein Zigarettenraucher, er ist meist ein ruhiger, bedächtig überlegender, dabei kernhafter, sturmtüchtiger Charakter — ein ganzer „Mann“, und um das zu beweisen, dazu genügt nur ein leiser Hinweis

auf unsern größten und berühmtesten Pfeifenraucher, den Alten vom Sachsenwalde! Drum, ihr Pfeifenraucher in allen deutschen Gauen und darüber hinaus: steck auch fürderhin wohlgemuth den Meer-schaumkopf oder die Ulmer Majerpeife in Brand, singend mit Pfeffel:

„Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht
 Und der Rauch von Blättern
 Wirbelnd durch die Lüfte zieht,
 Tausch ich nicht mit Göttern!“

Kl. u. N.

Neues von Serenissimus

Serenissimus hatte bei der Tafel des Guten zu viel gethan und namentlich den geistigen Getränken sehr eifrig zugesprochen. Als er sich nun erhob, fühlte er sich sehr unsicher auf den Beinen, vor ihm tanzten die Gegenstände und drehten sich im Kreise. Er sank auf einen Sessel und rief ängstlich: „Kindermann — ähähäh — Kindermann, schnell den — hps — Leibarzt, ich leide an Erd beben.“

Centrums-Trümpfe

Im bayrischen Landtag wurde kürzlich ein Antrag des Abgeordneten Dr. Heim angenommen, wonach in Zukunft für die Zahl der anzustellenden jüdischen Richter und Staatsanwälte der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung maßgebend sein solle.

Wie wir hören, beabsichtigen Dr. Heim und Genossen demnächst folgenden weiteren Antrag einzubringen: „Die hohe Staatsregierung möge strengstens darauf achten, daß auch beim Genuß des fgl. Hofbräuhausbieres volle Parität durchgeführt werde. Im Verhältniß zum Prozentsatz der Bevölkerung darf und soll demnach ein Katholik täglich 3 Maaf (soweit er Landtagsabgeordneter ist, täglich 6 Maaf), ein Protestant täglich 1 Maaf, und ein Israelit täglich ein halbes Quartl Bier trinken!“ Si.



In der bayrischen Dunkelkammer

Präsident v. Orterer: Wie können Sie sich unterziehen, in diesem Saale zu photographiren?
 „Jugend“: Ich wollte die gute Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen. Denn eine solche Camera obscura finde ich so leicht nicht wieder.



„Unter den Linden in Berlin.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gerinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitszunahme rasche Hebung der körperlichen Kräfte Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blumengrüsse aus San Remo!

Ein Kistch. schönst. frisch. Rosen, Nelken, Vellchen, Mimosen etc. vers. geg. Eins. v. 2 u. 3 M. — grosse Kiste 10 M. — per Anw. od. in belieb. Briefm. porto- u. zollfrei n. all. Länd. Im Abonnement billig. Unbeschrieb. Visitkart. dürf. den Bl. beigel. w. f. Briefbeil. 20 Pf. extra! Frische Ankunft

Paul Bräuer Gärtnerei San Remo. Flora



Stilvoll in Eiche mit Goldelinge gerahmt * Grösse 37 : 47 cm. Ein prächtiges Festgeschenk für jedes deutsche Haus!

BISMARCK.

Prof. v. Lenbachs berühmtestes Meisterporträt in vornehmer, farbiger Wiedergabe. M 6.—, in Kiste franco M. 7.—

Dal... Verlage, Charlottenburg 4x



Brosche-Fassungen

zu Jubiläums-Zweckmarkstücken mit Vorrichtung zum Selbst-Einsetzen. Illustr. Preisliste mit 2600 Abbild. über Uhren u. Goldwaaren umsonst Versandt unt. Nachnahme. Umtausch gestattet, event. Geld zurück, also kein Risiko.

Richard Freytag, Erfurt 112.

No. 527 ist mit vergoldeten Eideheln, Krone und Schloße.



Nr. 527 Massiv Silber 3 Mk.

... G. Hirth's Kunstverlag in München. ...

Märchen ohne Worte

Erstes Bilderbuch der Münchner „Jugend“ Herausgegeben von GEORG HIRTH.

16 Seiten 4° in reichstem Farbendruck auf Kunstdruckpapier. Ladenpreis 50 Pfg. (incl. Frankatur 60 Pfg.).

Der Herausgeber will mit diesem Bilderbuche, zu dem die besten Arbeiten eines R. M. Eichler, Fritz Erlar, Angelo Jank, P. W. Keller-Reutlingen, Julius Dier, Max Feldbauer, Walther Püttner und Anderer ausgewählt worden sind, dem deutschen Weihnachtstische ein wirklich künstlerisches Kinderbuch geben. Der niedrige Preis soll es auch den Minderbemittelten ermöglichen, ihre Kleinen mit wahrhaft guten Bildern zu erfreuen und heranzubilden, „denn“ — wie es im Vorworte der „Märchen“ heisst — „ohne Märchen und erfundene Bilder wären wir recht arme Schlucker“, noch ärmere aber mit schlechten Märchen und schlechten Bildern.

Die Ausstattung reiht sich der aller früheren Jugend-Publikationen würdig an.

Humor des Auslandes

Missverständnis

Der Arzt ertappt einen seiner Patienten dabei, wie derselbe den verordneten Leberthran warm genießt. Auf die Frage, wer ihm diesen Rath erteilt, antwortet der Kranke: „Da sieht's ja auf der Etikette der Flasche: Von Aerzten warm empfohlen.“ (Fin-Bits)

Blüthenlese der „Jugend“

In der „Wochenchau“ der „Medar-Ztg.“ v. 23. Novbr. heisst es sehr richtig: „Und endlich ist auch der Augsburger Sensationsprozess zu Ende geführt worden, indem das Gericht den mit starker Phantasie zu einer Art bayerischen Diesel gestempelten Kneißl zum Tode verurtheilte, den der im Grunde recht unromantische Räuber trotz seiner bisher bewiesenen Bähigkeit schwerlich überleben wird.“

Reform-Werkmeisterschule Masch. Elektr. • • Apolda. • • Chem. Indust.

Dr. M. Deutsch,

Spezialarzt f. äußere u. Nervenkrankheiten. Verfaß. des eben in 5. Aufl. erschien. Buches: „Die Neurasthenie b. Manne“ (Nervenschwäche), Preis M. 4.25 u. d. Buches: „Die Ursachen u. Beseitigung d. Epilepsie“, Preis M. 2.55 (per Post jedes Buch 30 ¢ mehr) behand. diese Krankh. nach d. neuesten Beseitigungsverfahren. (Die schweren Formen veralteter Blasenleiden unter Anwendung des elektr. Lichtes). Die Nervenschwäche wird nach den 27jähr. Erfahrungen, die er als Arzt d. k. k. allg. Krankenh. in Wien u. in sein. Anstalt erworben, der Bess. zugef. fährt. Die Behandl. ist schmerzlos, ohne Betäubung, auch briell. Wien I, Wipplingerstr. 20

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Eiberfeld.

Eines der bedeutendsten modernen Bücher.

Große Gedanken und mächtige Gefühle bringt da ein Formtalent ersten Ranges zum Ausdruck. Die Lektüre war für mich ein Ereignis, so gut wie mir das Hauptmann'sche Wehrdrama oder ein Gedichtbuch von Lillencron ein Ereignis ist. (Die Gesellschaft über Otto Ernst's „Gedichte“)

„Das ist wieder einmal eine eigene Persönlichkeit, tiefer angelegt als der übliche Lyriker am Ende des lyrischen Jahrhunderts. Unter diesen neuen Gedichten ist nicht ein alltägliches, dagegen viele von gewaltiger dichterlicher Kraft und Leidenschaft, von hoher Anmut und gedankenreicher Pracht.“

(Blätter f. litt. Unterb.)

GEDICHTE von OTTO ERNST

Der „Gedichte“ dritte, der „Neuen Gedichte“ zweite revidierte und geänderte Ausgabe. Umschlag v. R. Engels, broch. M. 2,50; geb. M. 3, 50.

Stimmen des Mittags Neue Dichtungen von Otto Ernst

mit Buchschmuck von M. Bernuth, broch. 2,50, geb. M. 3,50.

„Otto Ernst macht nicht die literarische Mode mit. — Er steht mit feinen, markigen Knochen auf der wohlgegründeten dauernden Erde. Er scheut nicht den grauen, grimmigen Wirtwar. Aus ihm holt er sich Sieg und Niederlage. Indem er ihn mit seinem starken Gefühl, mit seinem prächtig strammen Humor durchdringt, hebt er des Alltags staubige Armut in den Glanz des ewigen Feiertags. Otto Ernst's Poesie fährt in die karge Enge der Familie, aber auch in die tiefsten Gründe der Menschheit, in die nächsternste Wirklichkeit und zugleich in die reine Majestät der Idee. Seine Hauptpoesie entfaltet er frei von jeder banalen Spießbürgerlichkeit und modischen Zimmerlichkeit, sinnig ernst, heiter innig, mannhaft persönlich, immer echt gemüthvoll. — In seinen Mären und Schwänken dokumentiert sich, tells erkühnend hochheißend, tells tragikomisch und drastisch-satirisch pointreich, gleichzeitig am greifbarsten seine Weltanschauung, sein männlich herzhafter, hochstehender, aber keineswegs verfliegene Idealismus.“ (Dr. Lobac)

• • Verlag von E. Staackmann, Leipzig. • •

Neu! Nur Mk. 1.00

flotten-Kalender

des Deutschen Flotten-Vereins (in Abreissform).

Druck und Verlag von

J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Zweighaus WIEN, I., Rothenurmstr. 7.

Inhalt ca. 1500 Daten aus der deutschen Seegeschichte. Auf jedem der 365 Blätter des Block-Kalenders eine geschmackvolle Abbildung deutscher und fremder Kriegs- u. Handelsschiffe, Portraits hervorragender Persönlichkeiten usw.

Rückwand 34 1/2 x 25 cm in 8 Farbendruck vom Marinemaler WILLY STÖWER entworfen.

Durch uns. Vertreter oder direct zu beziehen, per Post 1 Expl. m. Porto u. Verpack. M. 1.40.

Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1900.

ODONTA
unübertroffenes Mundwasser.

F. Wolff & Sohn, Raffineranten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

In Nr. 46 der „Woche“ heißt es mit Bezug auf das Jüsterburger Duell: „Die unglückliche Braut war, noch unvermählt, schon zur Wittwe geworden.

Nachfolgende Bekanntmachung findet sich in einer Dortmunder Zeitung:

„Die königliche Eisenbahn-Direktion Essen läßt in Rauxel sechs dreigeschoßige, in Merklünde vier zweigeschoßige, in Langendreer Süd zwölf dreigeschoßige, in Aplerbeck acht zweigeschoßige, in Bortrop sechs dreigeschoßige, in Camen vier zweigeschoßige, in Courl acht zweigeschoßige, in Dortmund sechs dreigeschoßige, in Frinrop acht zweigeschoßige, in Neumühl vier zweigeschoßige, in Oberhausen acht zweigeschoßige und in Scharnhorst zwölf zwei- oder dreigeschoßige Familienhäuser erbauen. Diese Neubauten sollen entweder an Einzel- oder auch Generalunternehmer vergeben werden.“

Für Stotternde dürfte so was eine gute Übung sein!

Billige Briefmarken Preis. gratis u. fr. A. Bestelmeyer, Hamburg.

Mit dem soeben erschienenen Heft XII von 1901 liegt der fünfundzwanzigste Jahrgang

Hirth's Formenschatz

In den publizierten 25 Jahrgängen sind 4358 Tafeln enthalten und ist eine schier unermessliche Summe von künstlerischen Anregungen geboten. Nachdem die zeitgenössische Kunst auch in stilistischer Beziehung grössere Selbständigkeit gewonnen hat, wird es das Bestreben der Redaktion sein, auch der modernen Produktion grösseren Raum zu gewähren. Hirth's Formenschatz hat nach dem Urtheil der kompetenten Presse und Autoritäten wie keine andere Publikation den nachhaltigsten Einfluss auf die Arbeit in den Ateliers und Werkstätten gehabt.

Als Festgeschenk eignen sich besonders die elegant gebundenen Jahressbände; jeder Band bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich.

Heft I von 1902 erscheint noch vor Weihnachten, Preis des Heftes (12 Tafeln in 4^o) Mk. 1.—, jährlich erscheinen 12 Hefte.

Bestellungen nehmen alle Buch- und Kunsthandlungen entgegen.

G. Hirth's Kunstverlag in München

Münchener Borstpinsel „Meunier“ Münchener Künstlerpinsel

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei. Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

Advertisement for 'Die gebildete Welt' featuring a woman's portrait and text: 'abonniert auf Reclams Universum Modern Illustr. Wochenschrift Verlangen Sie Probehefte gratis von Philipp Reclam Jun. Leipzig.'

Künstler.

Künstlerische Originale für Reclameplakate, Reclamekarten, Menükarten (Sekt & Mineralwasser) kaufen und er bitten zur Ansicht Wolfrum & Hauptmann. Kgl. Bayr. Hoflieferanten. Nürnberg.

6

werthvolle Zeitschriften gratis

erhält jeder Abonnent des Berliner Tageblatt und Handelszeitung

- und zwar: jeden Montag... Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift jeden Mittwoch... Technische Rundschau illust. Fachzeitschrift jeden Donnerstag... Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik jeden Freitag... ULK farbig illustriertes, satyrisch-politisches Witzblatt jeden Sonnabend... Haus Hof Garten ill. Wochenschrift für Gart.-u. Hauswirtsch. jeden Sonntag... Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik

Das Romanfeuilleton bringt spannende, interessante Novellen und Romane erster Autoren.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich 2 Mal, auch Montags, in einer Morgen- und Abend Ausgabe, im Ganzen 15 mal wöchentlich. Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 5 M. 75 Pf. für das Vierteljahr, 1 M. 92 Pf. für den Monat.

Annoncen stets von großer Wirkung. Gegenwärtig ca. 73 000 Abonnenten!

Neue Selbstbehandlung durch arzneilose Heilmethode

bei Geschlechtskrankheiten, Hautkrankheiten, Flechten, Fisteln, Lupus (Hauttuberkulose), Furunkeln, Hautausschlägen, Krampfadern und Geschwüren etc. Bewährt und bestätigt durch viele Krankheitsberichte und Urtheile von Ärzten des In- und Auslandes bei neuen, wie veralteten, sonst unheilbaren Fällen.

Verfasst von Geheimrat Dr. med. Aland

Dr. med. Asti

Spezialarzt für Hautleiden

Zu beziehen gegen M. 1.50 (Märkte), Kaufnahme oder verschlossen M. 1.70, direkt vom Neutherapeutischen Verlag in Dresden 49

GEBR. HEINRICH FUERTH & B.

PREIS-SPIEL

50 &

BLEISOLDATEN

NORIS

Herren haben häufig

viel Geld für die Erhaltung ihrer Garderobe auszugeben. Wer den Boienhalter „Snom“ (für 1-3 Böfen) oder den Kleiderbügel „Union“ für Herrn- und Damengarderobe besitzt, erhält die Kleider in vortrefflichem Zustande.

Überall zu haben, wo nicht, direkt von

Sinram & Wendt, Hannover 39.

Halbschnuckenfelle „Eisbär“, modernst prakt. Zimmerschmuck, best. W. geg. f. alte Felle, Städt. u. Rheimat., Größe etw. 10m; tabell. gefertigt, gebrauchsf., la ff. Salondock, 6-7,50 M. Vorlagen 4-6 M., b. 3 St. fr. Preisverz. ab. m. Produkte d. Saide (Fleisch, Sontig, Leppiche u. Fußsäcke a. Fellen) grat. W. Heino, Lünzmühle 13 b. Schneverdingen, Bismarcker Saide.

Nur für Herren!

Endlich allein!

Eine köstliche Humoreske. Glänzend ausgest. Famos illustriert.

Leda mit dem Schwan!

Brillant illustr. Prickelnd! Amüs. Confiscirt gewesen.

Welt und Halbwelt, glänzend illustriert.

Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben. Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luch, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vorderkgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. H. erworben.

Foulards- Seiden

gewählteste Farbstellungen in unerreichter Auswahl, sowie auch schwarze, weiße und farbige Seide mit Garantieschein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private auch in einzelnen Roben porto und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Proben umgehend.

Seldenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

WALLERSTEIN'S

Fortschritt-Stiefel.

Patentamtlich eingetr. Warenzeichen.

Solid, leicht. elegant.



Neueste in- & ausländische Façons.

Fabrikat allerersten Ranges.



Alleiniger Fabrikant: Eugen Wallerstein, Offenbach a. M.

In besseren Schuhgeschäften erhältlich, evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.

Inserat ges. gesch.

Humor des Auslandes

Lehrer: (zum Schüler, den er spielen sieht): Was hast Du da?
Schüler: O nichts, Herr Professor!
Lehrer: Dann thu' es weg!

(Tit-Bits)

Blüthenlese der „Jugend“

In einem „Wiener Brief“ der Prager „Bohemia“ vom 16. November liest man: „Dah es schlecht geht, davon werden auch Theater und Concertsäle zu erzählen wissen; die Galerien sehen jetzt Besucher, die vor Jahr und Tag noch auf die Galeriebesucher herabgeblickt haben, wenn sie vom Parterre zu ihnen hinausblickten.“



Verkehrte Geschlechts-empfindung und: das dritte Geschlecht. Eine höchst gemeinverständliche Darstellung von Reinhold Serling. Preis 1.- M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein ist der Beste.

Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 80 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier.

Ferd. Poetko, Guben 16
Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“.
Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.



OSCAR CONSÉE
GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V
QUILLES FÜR SCHWARZ- u. FARBEENDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
FRAGEN UND BESTELLUNGEN AN:

VERLAGS-ANSTALT DER BAY. ANZEIGEN-ANSTALT

Iris-Bücher



geb. u. ff. illustr.

15 Bde. franco für Mk. 14.-

Das Reich der Freude
Jll. v. Stähle, geb. franco. Mk. 1.70.
4 Iris-Prob-Bde. m. interess. Illustr.
Katal. franco 5 Mk. Kat. allein 50 Pf.
A. SCHUPP, MÜNCHEN
Herrnstrasse 28 II.

Photograph. Apparate



von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Enorm billige Preise. Apparate von Mark 1.- bis Mark 585.-
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber, Wiesbaden

Neu eröffnet! München. Neu eröffnet!

Elektron

Heilanstalt zur Behandlung mittelst Hochfrequenzströmen, Licht- und Röntgenstrahlen.

München
Lindwurmstrasse 25
nahe dem Sendlingerthor.
Familienhôtél bei der Anstalt.
Auskünfte und Prospekt gratis und franko.

Physikalisch-medikamentöse Behandlung der **Tuberkulose** mittelst **Teslaströmen, Eisenlicht** etc.

Behandlung von **Stoffwechselkrankheiten** (Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit etc.)

Chron. Nervenleiden. — Hautleiden. —
Aerztliche Leitung: Dr. H. Strebel.

... „Rote Nase“ ...
heilt elektrisch Dr. Bloebaum, Köln a. Rh.

Zeppiche

Frachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M. Gard., Portieren, Möbelstoffe, Steppd. etc. billigst im **Spezialhaus** Berlin 158 im **Spezialhaus** (450 Stücker) Dranienstr. 158
Katalog grat. u. fr. **Emil Lefèvre**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Die Neu-Muppiner „Märkische Btg.“ v. 29. Novbr. läßt sich berichten:

„In Lenzen ist der dortige Bürgermeister Krumpa vor einigen Tagen gestorben. Der Dahingeforderte stand noch im rüstigsten Mannesalter und war allgemein beliebt.“

Die „Elberfelder Neuesten Nachr.“ bringen eine Kritik über „Das Ewig-Weibliche“ v. Nisch. Es heißt da:

„Wenn sich die Direktion, um die Rolle der Antiope hier zu „creiren“, Bertha Klein vom Residenz-Theater in Hannover noch aus einem andern Grunde, als um eine schöne Erscheinung auf der Bühne zu haben, verschrieben hat, so hat sie ihren Zweck nicht vollkommen erreicht, denn Helene Robert hätte in dieser Rolle schauspielerisch mehr geboren, als der Gasr.“

Weibliche und männliche



Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets

Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Marke. Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).



EUREKA PATENT

Kaufen Sie Eureka-Gewehre oder -Pistolen als Weihnachtsgeschenk für Knaben.

Es giebt nichts, wofür Knaben sich mehr interessierten als für diese prächtigen, gefahrlosen Schusswaffen mit Gummipfeilen. Zu haben in allen Spiel- und Waffenhandlungen. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Mayer & Grammelpacher, Rastatt.

Abonnements-Erneuerung für 1902

mit No. 53 (Schaltnummer der //JUGEND//) schließt das vierte Quartal 1901. Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements für 1902 gebeten.

Verlag der Münchner //Jugend// in München



Hochmoderne realistische Lektüre. für Herren.

— Alles hochfein illustriert! —

- Opfer der Sünde. Neu! Neu! 1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebemänner, zusammen 5.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
Der Totschläger v. Emile Zola. Mit 27 Vollbildern 1.50
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50
Bilder aus dem Harem 3.—
Abenteuer des Chevalier de Faublas 2.—
Das Menschensystem von Dr. Artus 1.50

Vorsand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34. Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Hervorragendstes Festgeschenk

Felix Dahns

.. sämmtl. poetische Werke.

Erste billige Gesamtausgabe der Romane und Dichtungen.

— In 75 Lieferungen oder 21 Bänden. —

Preis Mk. 75.—. Gebunden Mk. 90.—. Romane und Erzählungen 15 Bände, Gedichte und Dichtungen 4 Bände, Schaubühne 2 Bände.



Haarausfall, Schuppen, Schinnen

etc. heilt unter Garantie „Lovacrin“ Fl. 2, 3 u. 5 M.

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe wieder

durch „Anita“ Mk. 3 u. 4.

Vollen kräftigen Bartwuchs erzeugt „Adonis“ Mk. 2 u. 3.

M. HAMEL, Haarspecialist, 5a Hamburg I.

Dr. Brehmer's weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke Görbersdorf in Schlesien.

Chefarzt:

Geheimrat Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.

J. C. König & Ebhardt, Hannover Zweighaus WIEN, I., Rothenurmstrasse 7.

In unserem Verlage erschien: Lauterburg's

Illustrierter Abreisskalender

pro 1902. • 8. Auflage.

- 1) Deutsche Ausgabe mit 365 Bildern aus Deutschlands Gauen.
2) Internationale Ausgabe, 3sprachig, deutsch, französisch und englisch, mit 365 Bildern aus ganz Europa.

Neu!

Preis jeder Ausgabe M. 1.50. • Mit Porto u. Verpackung M. 1.80.

Zu beziehen durch unsere Vertreter in allen grösseren Städten Deutschlands oder direct.

Advertisement for 'Buchführung' (bookkeeping) with details on correspondence, arithmetic, and bookkeeping courses.

Otto Gruson & Co.

Magdeburg - Buckau. Schneckenräder, Zahnräder in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch.



Achtung! Zur Probe! Wer sich geg. Hautkrankheiten schützen will, rasire sich selbst!

Jeder Ungeübte ist im Stande, sich mit unserem Sicherheits-Rasirmesser „Germania“ sofort ohne jegliche Mühe in 2 Minuten selbst rasiren zu können.

Einfachste Handhabung!

Verletzung unmöglich! — Gebrauchs-Anweisung wird jed. Messer beigelegt. — Preis Mark 2,75 franco, 2 Buchstaben in das Heft eingestochen, kostet 15 Pfg. extra. Completes Rasiretui



enthalt. obig. Sicherh.-Rasirmesser „Germania“ nebst Seife, Pinsel, Napf u. Streichriemen kostet zusammen nur Mk. 6,45 franco, dasselbe in hochfeinem Etui mit Seidenfutter nur Mk. 8,65 franco.

Stahlwaaren-Gräfrath bei Gebrüder Rauh, Versandhaus I. R., Solingen

Versand gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages. Garantieschein: Nichtgefallende Waaren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen das Geld zurück.

Umsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren neuesten illustr. Pracht-Katalog mit über 2000 Abbildungen von Solinger Stahlwaaren, Lederwaaren, Gold- und Silberwaaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Gegenständen.

Das Buch für die Frau

von Emma Mosenthin, früh. Hebamme, Berlin S. 83. Seibaltianstr. 43, über Sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 93583. Tausende Dankdreibl. Zuwendung verchl. 50 Pfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel.

C. L. Flemming, Holzwaarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein:

Illustrated list of Christmas gifts including sports wagons, rickshaws, and various furniture.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.



Mag ein Schnupfen noch so alt und quälend sein und noch so heftig auftreten, er wird sicher, schnell und auf die denkbar wohlthueudste Weise beseitigt durch das

Sozojodol-Schnupfen-Pulver.

Wirkt bei richtiger Anwendung wahre Wunder! Für 35 Pf. und 50 Pf. die Schachtel in fast allen größeren Apotheken zu haben. Echt ist es nur, wenn die Firma S. Trommsdorff, Erfurt, auf der Schachtel steht. Zusammenl.: Dijodparaphenolsulfoc. Bint 7 Th., Menthol u. Milchzucker.

MUSIK, GESANG, DEKLAMATION... Graphophon... Grand Prix Paris 1900... COLUMBIA PHONOGRAPH Co. BERLIN, Friedrichstr. 65 a.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Jedermann Concertmodelleur!! vor Publikum ohne Vorkenntnisse mittels der neu erfund. patentamtl. angem. Geheimmodelle. Stürm. Beifall sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill. Prospect gratis. Rotter & Deusch. Leipzig 4. Schützenstr. 17.

Für Kunstfreunde Unser neuer reich illustrierter Katalog für 1902 welcher eine Auswahl der besten und beliebtest. Kunstblätter nach klassischen u. modernen Meistern enthält...

Zur gefl. Beachtung! Nr. 53, unsere Schlußnummer, die den Abonnenten gratis geliefert wird, bringt auf 13 Seiten (incl. Titelblatt u. vollständ. Kalenderium) „Biedermeyers Jugend-Kalender für das Jahr 1902“ von Fritz v. Ostini und Arpad Schmidhammer. Nr. 1 des nächsten Jahrgangs erscheint in glänzendster Ausstattung als „Scheffel-Nummer“ mit bisher unveröffentlichten Gedichten und Briefen des Dichters. Vorausbestellungen auf Scheffel- und Kalender-Nummer bitten wir möglichst bald zu befristigen, da beide Nummern sehr rasch vergriffen sein dürften. In Vorbereitung sind: Grillparzer-, Mörike- und Dialekt-Nummer. Für letztere sind Beiträge in Vers und Prosa willkommen. Das Titelblatt dieser Nummer ist von Walther Thor (München). Das Stimmungsbild „Einsamkeit“ auf Seite 848 dieser Nummer entnahmen wir dem Buche „Walden“ von H. D. Thoreau, München, Verlag Concord.

HAACKE-KUHNERT'S THIERLEBEN der Erde. 3 Prachtbände 50 M. Farbig illustrierter Prospect.. kostenfrei durch den Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Sonderdrucke! Um den vielen Nachfragen nach Sonderdrucken von der Donndorfschen Nietzsche-Büste, welche bekanntlich die No. 41 der „Jugend“ als Titelblatt schmückte, genügen zu können, haben wir einen Neudruck herstellen lassen. Exemplare desselben stehen zum Preise von 1 Mk., (für Porto und Verpackung 40 Pf. mehr) zu Diensten. MÜNCHEN, Färbergraben 24 Hochachtungsvoll Verlag der Münchner „Jugend“

30 jähriger Erfolg. Proben für die Herrn Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN von Dr. Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Bestandtheile: Sal. Marienb. natural. 3.0 Extr. Franzlagnos. sicc. 0.80 Extr. Rhei spin. sicc. 0.50 Sals. Ang. Martini. 4.0 Extr. cinna. reg. frag. par. aa. 2.0 Sagarad. mass. pil. lade. 0.50 Aloes. 0.50 Hab. lavroscholic. 0.60 Cassia. sagram. sicc. 0.20 Solva. in aqua. Fak. pills. Nr. 50 Obolec. S. Sacch. et tum fol. argent. General-Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a

Herren nehmen zur Kräftigung Yumbhoa-Elixir Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der Mohren-Apotheke Regensburg.

Schweizer Uhren-Industrie. Jetzt nur Mk 15 Früher Mk 25. Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- u. Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Alleinverkauf der neu erfundenen auf der Pariser Welt-Ausstellung mit dem höchsten Preise prämierten Original-Schweizer Electro-Gold-Hemantoir-Uhren „System Glas-Hütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein unübertroffenes Präzisionswerk, sind genauest regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut unveränderlichen amerikanischen Goldu-Metall hergestellt und außerdem noch auf electrischem Wege damit mit echtem Golde überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold, sind der einzige Ersatz für echt goldene Uhren und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit Uhrsprungzeugniß der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur Mk. 15,- porto- und zollfrei (früher Mk. 25,-) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. Hochlegante, moderne Electro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3,-, 5,-, 8,- und 12,- Mk. Jede nicht convenirende Uhr wird aufstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Der Verkauf unserer Firma, sowie die täglich einlaufenden Bestellungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unserer Anpreisung. Versagen gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinlösung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versand-haus „Chronos“, Basel I (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

Kupferberg Gold. Sekt-Märke I. Ranges in allen Weinhandlungen

DATENT-ANWALT C. DEDREUX MÜNCHEN EP. JNN. 1899 Telefon 6788

Interessante Lektüre Reichhaltig illustrierter Prachtkatalog gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. Probes. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M. Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.

Polyphon-Musikwerke Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an. Phonographen-Grammophone nur erstklassige, tadello funktionierende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an. Phologr. Apparate aller Systeme sowie samml. Zubehör u. Bestandteile Nur erstklassige Fabrikate gegen mässige Monatsraten. Illustr. Spezialkataloge über jeden Artikel gratis u. franco. BIAL & FREUND in Breslau II.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bei Luther und Wegner

Eine Weinstube in Berlin, in der Grabbe 1822 mit Amadeus Hoffmann, Heine, Ludwig Devrient die Nächte durchzechte.

Zu Chr. Grabbes hundertstem Geburtstag
(11. Dezbr.)

Trinkt, Brüder trinkt! Die Wahrheit liegt im Wein.
Das Leben aber ist die große Lüge
Und muß so rasch wie Most getrunken sein,
Damit uns seine Hefe nicht betrübe.
Und kommt der Tod, o hochwillkommener Tausch!
Dann taumeln wir verklärten Angeichts
Aus einem Rausch in einen andern Rausch,
Aus diesem bunten Narrentraum ins Nichts!

Trink, Amadeus! Dort am Kellerfenster
Sitzt fauchend Dein geliebter Vater Murr.
Fürwahr! Das ist die Stunde der Gespenster.
Hört Ihr der Weltuhr rasselndes Geschnurr?
Das Zahnrad dreht sich, und die Mitternacht
Setzt grinsend sich zu mir auf diese Bank.
Wohlan! Ihr großen Todten, aufgewacht!
Und sagt dem Todtengräber Gruß und Dank!

Bist Du's, ehrwürdiger Bruderörder! ¹⁾ Ha!
Dir geh's wie mir. Du kannst Dich satt nicht trinken
An warmem Menschenblut. Was Dir geschah,
Geschah auch mir. Die schönsten Sterne sinken.
So klein ist diese Zeit und so gemein,
Die feigsten Wichte schmücken sich mit Orden.
Laß uns den Ekel aus der Seele spei'n
Und in Gedank'n wenigstens sie morden!

O große Menschen der Vergangenheit,
Geliebte Gottesgeißeln, kehret wieder!
Und mäht die Knirpse dieser kleinen Zeit
Mit Eurer blutgetränkten Sense nieder!
Ein Hannibal für dieses Lumpenpack,
Ein Bonaparte diesen Krämerseelen,
Die täglich in Glacehandschuh und Frack
Dem lieben Herrgott seine Sonne stehlen!

Wer lacht da hinten? Ein Magisterlein. ²⁾
Es hält den Finger zitternd in die Flamme.
Friert Dich wie mich? Wohlan! So trinke Wein!
Hier ist mein Glas. Ich säuge Dich als Amme.
Kennst Du den Faust? Dort auf dem Weltenei
Sitzt brütend er mit Don Juan seit Jahren —
Ist's ausgebrütet, nimm uns alle drei
Und laß' uns jauchzend in die Hölle fahren.

Edgar Steiger

¹⁾ Herzog Theodor von Gothland.
²⁾ Der Teufel aus „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“

Reaktionäre Bauchtänze

Es sind die Opfertänze um das goldene Kalb, in dem ebensowohl der jüdisch-agrarische Mammonismus, wie die pfäffischen Herrschafts- und Verbummungsgelüste sinnbildlich verkörpert sind. Erst das Kalb, dann der Mensch! Die Bauchtänzer sind meistens Männer in den besten Jahren, Parlamentarier und Kommerzienräthe, juristische Kapläne und theologische Kapphengste aller Grade und Konfessionen. Viele tragen prächtige Schnauzbärte und die meisten triefen von geordneten Verhältnissen und Sittlichkeit. In der Regel tanzen sie auch nicht mehr mit den Beinen, obgleich sie in ihrer Jugend in der Wahl ihrer Tanzlokale nicht ängstlich waren. Aber nun, sobald sie in die Nähe des goldnen Kalbes kommen, da gehen die Schwingungen des Bauches los, der ganze Kerl scheint überhaupt nur noch Bauch zu sein: sogar das Rollen der Augen, das Zu-

Alldeutsches Marterl

von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

Das nimmerfatte Beingerüst mit Hipp' und Stundenglas
Hat wieder einen Sterblichen verscharrt unter's Gras —
Was heute noch stolziret in frischer Lebenspracht,
Dem schlägt ganz unvermuthet sein Stündel über Nacht.
Gleich des Wassers weißem Schaum flieht das Leben, gleich
einer Frühlingsblum';
Noch eh' du dich recht umgeschaut auf Erden, dreht dir der
Tod den Kragen um.
So hat der grimme Hans Mors anlässlich seiner letzten Kunde
Auch unsern lieben K. Z. Wolf erwischt in einer „schwachen Stunde“
So lang und unermesslich die Ewigkeit auch ist,
Zur Reise in dieselbe genügt die aller kleinste Frist.
Einst hat ihn die Regierung auf den Schultern ihrer Schuzmannschaft
Als ungeberd'gen Recken zum Parlament hinausgeschafft —
Nun schwankt er aus des Volkes heiß umtobtem Haus
Auf den Schultern seiner eignen Brüder als ein toter Mann hinaus.
Bedenkt im Herzen tief dieses Ungemaches bittere Schwere
Und weiht dem allzu früh Geschiedenen eine treue Wehmuthszähre!
O Georg Schönerer, von Zwettel du feuchtes Herzgöttlein!
Was drohstest auf den Armen du gar so grausam drein —
Mit Bann und Fluch und Donner Schlag und gellen Bligestreichen!
Im deutschen Wald hast Du zersplittert eine unsrer stärksten Eichen!
Mich dünkt fürwahr, du hast mit deinem jähen Wetter
Es anders nicht gemacht, wie von Alters her alle Götter,
Die stets am fürchterlichsten wettern, fluchen und kruzisaren,
Wenn ihnen die Bäume in ihren eignen Himmel wachsen!
So hat auch dieses nunmehr zertrümmerten Stammes Wipfelspizel
Allbereits dich ganz empfindlich an deiner Nas' gekitzelt.
Nun thronest Du allein als Führer des entrüsteten Rachechores,
Dieweilen Dein Rival' gar sträflich hat verlegt die mores.
Indessen die gefällte Eich' vermodert unter grünem Moose,
Schickt dir der heilige Vater wohl demnächst die Tugendrose.



Die polnische Bibel

Bei dem Prozesse wegen des Schulkra walls in Breschen stellte es sich heraus, daß die Leute dort thatsächlich glaubten, Jesus, seine Jünger und die Jungfrau Maria hätten polnisch gesprochen. Sie hatten jedenfalls diese Ueberzeugung aus der uns von der Redaktion des „Schwarzen Auzust“ freundlichst zur Verfügung gestellten polnischen Bibel geschöpft, aus der wir folgenden Auszug veröffentlichen:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Polen, und in sechs Tagen dann die übrige Welt. Am siebenten Tage aber ruhte Gott aus, er sah, daß alles gut war und sprach: Jeszcze Polska nie zginela!*) Und der Herr setzte den Menschen in den Garten Eden und gebot ihm, nur polnisch zu sprechen. Aber sein Weib Eva war eine Deutsche, und deshalb verführte sie ihn zur Sünde, daß er deutsch sprach. Und dieses war der Sündenfall. Da erschien der Cherub mit dem bloßen Schwerte, jagte den Adam und die Eva aus dem Garten Eden und rief ihnen nach: Psiakrew! Die Eva aber gebar dem Adam den Sünder Cain und den frommen Abel; Cain war ein Deutscher und sein Opfer mißfiel darum dem Herrn, aber Abel war

ein Pole und deshalb hatte Gott Wohlgefallen an seinem Opfer. Da erschlug der Cain den Abel, und das Geschlecht des deutschen Frevlers vermehrte sich. Die Welt war voll von Deutschen, die alle Sünder waren, und nur ein frommer Mann lebte, das war ein Pole Namens Noah. Da ließ der Herr alle Deutschen in der Sündfluth erlaufen und rettete nur den Polen Noah; dieser aber ward ein Landwirth und errichtete eine Brennerei und trank den ersten Schnaps. Und alle Welt hatte wieder einerlei Zunge und Sprache nämlich die polnische. Da wollten die Menschen einen großen Thurm bauen; weil er aber höher sein sollte, als der Kirchturm in Krakau, so ergrimmte der Herr und schickte den Menschen die deutsche Sprache, und sie entzweiten sich. Denn wo die Deutschen sind, da gibt es Unfrieden und Haber, aber wo die Polen sind, da herrscht ewig Frieden und Liebe!

Der erste Abtrünnige

Neuere Forschungen haben unzweifelhaft festgestellt, daß Shakespeare der römisch-katholischen Kirche angehört hat. Ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß der große Britte nach Vollendung seines letzten Römerdramas „Coriolanus“ ausgerufen hat: „Jetzt los von Rom!“

*) Noch ist Polen nicht verloren!

Herr Spahn senior

bergestehen der Haare, die ganze Mimik ist nur bestimmt, die eine Funktion zu illustrieren. Der wildschneufenden Brust entringen sich der Ueberzeugung Löne; wehe dir, wenn du nicht daran glaubst! Erst wenn das goldene Kalb die gewünschten — Eier gelegt hat, läßt die Erregung nach, und Einer um den Andern begibt sich wieder in die lieben Ställe. Es ist erreicht! Nun kann man wieder ein normaler Mensch sein, ein edler Mensch sogar, hilfreich und gut. Es gibt sogar Glückliche, die sich ihrer Bauchtanzekstase nicht mehr zu erinnern vermögen und — wie die Nachkommen der Raubritter — ihr otium nicht nur cum dignitate, sondern geradezu mit Indignation über das Bauchtanzgenießen. Eine ganz besonders spaßhafte Spezies ist der schußöllnerische Bauchtanz, wobei des Nabels würdevolle Ruhe patriotisch freisender Beweglichkeit weicht. Auch hier post festum — seligstes Vergessen, sobald das altbewährte Bruchband mit der Aufschrift: „Fideikommiß“ wieder angelegt ist.

Pastor vocativus

Des Chinesen Heimkehr

(Frei nach Rückerts „Aus der Jugendzeit“)

Der französische General Voynon hat seiner Regierung in einem Geheimbericht die Mitteilung gemacht, daß französische Soldaten in Peking eine regelrechte Plünderung vollführt haben, und zwar auf Anstiften von Missionaren, die an dem Raubzuge sich beteiligten.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kisten schwer;
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt,
Dir zurück, wonach du weinst;
In der Kiste klingt und im Kasten klingt
Kein Gold wie einst.

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,
Manche leere Kasse schwoll,
Aber was ein Missionär geleert,
Wird nie mehr voll.

Stefan



„Der rothe Spahn“ in Trauer

„Jetzt hab' ich geglaubt, es wird ein Großfeuer, und ist nicht einmal ein richtiger Kaminbrand geworden!“

Hat im Reichstage behauptet, daß es „in Deutschland 6000 Millionäre gäbe, daß sich aber darunter Keiner von der Landwirtschaft befinde.“ Arme Millionen, die ihr des Glückes entbehren müßt, von den Edelsten der Nation besessen zu sein! Man könnte etwa mit demselben Rechte sagen: „Es gibt in Deutschland 6000 Centrumsgößen, aber es ist kein einziger Schwarzer dabei!“ Wir schlagen vor, Herrn Spahn den Beinamen „Fideikommißknechtchen“ zu verleihen.

Geschäfts-Anzeige

Hiedurch beehren wir uns, einem P. T. Publikum freundlichst bekannt zu geben, dass wir auf hiesigem Plage eine Spezialfirma zur Erzeugung und zum Vertrieb von

Alleinechten Kaiserworten

eröffnet haben, und empfehlen uns der geneigten Aufmerksamkeit werthester Partei-Kreise. Wir halten auf Lager und liefern binnen drei Stunden frei ins Haus:

- Nr. 1: Epigrammatisch zugespitzte Aeusserungen;
- Nr. 2: Kurze bilderreiche Ansprachen;
- Nr. 3: Ausführliche Reden, a) zu Fuss, b) zu Pferde;
- Nr. 4: Telegramme an auswärtige Souveräne usw.;
- Nr. 5: Kunsturtheile mit und ohne Begründung; Coaste etc.

Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer. Nicht Convenirendes wird ohne Anstand dementirt.

!PREISE!

variiren je nach der Wirkung zwischen 1 u. 10 000 M.

Ohne Concurrenz auf dem Continente

N.B.!! Dankschreiben aus allen Theilen der Erde anlässlich unserer letzten „Saisonschlager“: „Ich schlage alles kurz und klein!“ „Kieler Rekrutenvereidigung“ u. a. m. stehen zur Verfügung.

Nur noch kurze Zeit N.B.!! Intime Details aus dem erlauchten Familienleben, kl. menschlich anheimelnde Züge u. dergl. soweit vorrätzig um den halben Preis.

Erfolg verblüffend

Besonders zu beachten:

Man vergesse — zur Vermeidung von Irrthümern — bei Aufgabe von Fragen nicht anzuführen, ob für oder gegen dieselben Stellung genommen werden soll. Bei grossem Andrang entscheidet das Meistangebot.

Achtungsvoll

H. Ascherl.

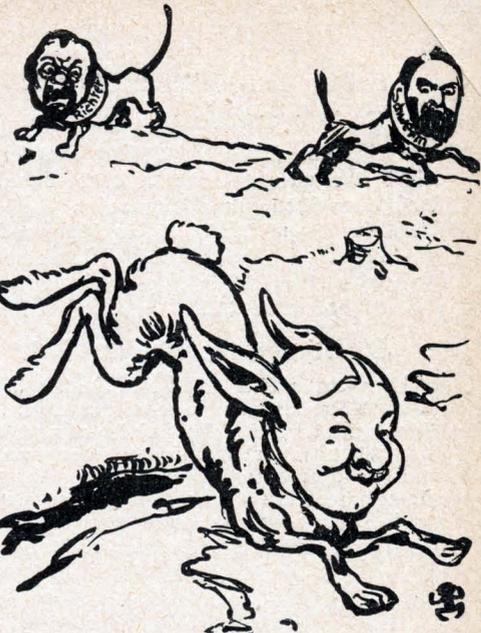
Verlag des „Locusanzeigers“

Jägerglück

Bei der Haffjagd in der Gührde, zu der Erzherzog Franz Ferdinand und der Großherzog von Mecklenburg eingeladen waren, erlegte Ersterer 61 grobe Sauen, letzterer dagegen nur 10. Das ist sehr begreiflich. Der österröichische Thronfolger hat eben, wie allbekannt, eine besonders große Vorliebe für Schwarzwild; und diese Liebe findet, wie die Kundgebungen des Wiener katholischen Lehrervereins beweisen, auch Gegenliebe.

Nach mehrstündiger Debatte hat vorige Woche die Stadtverordnetenversammlung von Dänabrück mit 7 gegen 6 Stimmen einen einmaligen Beitrag von 50 Mark für das Schriftstellerheim in Jena bewilligt. Ein Herr Sch., dem die Summe von 50 Mk. zu ungeheuerlich erschien, hatte die Herabsetzung des Beitrags auf 30 Mk. beantragt.

Man sieht: Der deutsche Idealismus und das deutsche Gemüth sind noch nicht ausgestorben!



„Warten Sie doch ab! Sie wissen ja noch gar nicht, wohin der Hase läuft!“

(Graß Bälow In der Zolldebatte)

Doch bin auf eins ich sehr erpicht:
Wie wird noch die Geschichte enden?
Wird er mehr rechts, mehr links sich wenden? —
Ich glaub', er weiß es selbst noch nicht!

Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen Aujust“

Sah ein Mann ein Mädchen gern;
Sie hieß Kösslein Hayden!
Sprach er, wie so manche Herrn:
Darf ich Dich zur Frau begeh'n?
Sagt sie „ja“ mit Freuden!
Kösslein, Kösslein, das war schlimm!
Weh Dir, Kösslein Hayden!

Denn der Mann war lutherisch!
Da sprach Kösslein Hayden:
„Solche Eh'n sind buhlerisch;
Deshalb laß' von Bett und Tisch
Ich mich wieder scheiden.“
Kösslein, Kösslein, das war gut!
Bravo, Kösslein Hayden!

Wie der Mann auch hat und sprach,
Fest blieb Kösslein Hayden!
Bis geiltigt war ihre Schmach;
Denn auch Er gab schließlich nach,
Mußt' es eben leiden.
Kösslein, Kösslein, macht ihr's nach!
Macht's wie Kösslein Hayden!

O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderhöne Stadt!
Da drin wird nur Professor,
Wer den rechten Glauben hat!

Den rechten und wahren
Katholischen Glauben hat,
Und außerdem zum Vater
Einen Centrumsführer hat.

Ja einen vom Centrum,
Es kann nicht anders sein;
Für katholische Geschichte
Professoren müssen sein.

Die andern, die rothen,
Die ging'n vors Kaisers Haus:
„Ach Kaiser, lieber Herr Kaiser,
Zieht uns diesen Spahn heraus!“

„Euer Spahn ich nicht kann ziehen
Für noch so vieles Geld!
Euer Spahn und der muß bleiben,
Ich hab ihn angestellt.“

Sie weinen, sie greinen,
Sie klagen all' so sehr!
Der Spahn bleibt drinnen stecken,
Der geht nun nimmermehr!

Rabbi Ben-Akiba redivivus

(Zu Bülow's Eröffnung der Zolldebatte)

Wie Flug und schlau der Mensch auch sei,
Merke Dir, mein Freund: Es bleibt dabei,
Daß Alles schon einmal dagewesen.
Auch was Du im Reichstag jüngst gesprochen,
Das haben wir schon vor vielen Wochen
Fast wörtlich in der Zeitung gelesen! Puck

„Die schnellsten Züge der Welt“

Unter diesem Titel bringt die „Woche“ in Nr. 47 eine Abhandlung, worin es wörtlich heißt: „Die Schnelligkeit der Schnellzüge stuft sich ab nach dem Rang, den die verschiedenen Ländergruppen in der allgemeinen Kultur der menschlichen Gesellschaft einnehmen. Die Rangordnung der schnellsten Züge der Welt ist folgende: oben an England, an zweiter Stelle Frankreich, an

dritter Nordamerika; leider erst an vierter Stelle Deutschland, genauer gesprochen Preußen.“

In Süddeutschland gibt es — so behauptet der liebenswürdige Verfasser — keinen einzigen wirklichen Schnellzug — also auch keine echte Kultur! Nun, wir werden uns zu trösten wissen — es soll fogar sehr viele Preußen und Bayern geben, die stolz darauf sind, nicht mit England zugleich genannt zu werden!

**Gehoriamtes Dank- und Preislied
an die Hochlöbliche Polizei**

Die Oberbürgermeister von Köln und Krefeld klagten gegen den Oberpräsidenten, der befohlen hatte, die Namen beider Städte mit C zu schreiben; das Obergericht wies die Klage ab, da die Bestimmung der Schreibweise zur Kompetenz der Landespolizeibehörde gehöre.

Heutzutage wird so viel gefrevelt,
Wie's in alten Zeiten nie geschah.
Zum Exempel wollten Köln und Krefeld
Schreiben sich — o Graus — mit einem K.
Solcher Unthat wehrte sich die Vorne,
Die das Thun der Menschen sorgsam mißt.
Nur ein Kneißel schreibt mit K sich vorne,
Doch mit C ein jeder gute Christ.

Glücklich, wer in Preußen ist geboren
Und am Ende gar noch in Berlin!
Ruhig darf er über beide Ohren
Sich die warme Zippelmütze ziehn.
Nichts bedrängt den Braven im Gemüt
Und er kümmert sich um kein Geschrei,
Denn mit edler mütterlicher Güte
Sorgt für ihn die Hohe Polizei.

Daß man richtig lese und auch schreibe,
Darauf achtet sie von früh bis spät,
Und sie straft den Mann an Gut und Leibe,
Der in diesem Punkte sich vergeht.
Auch das Rechnen, es wird selbstverständlich
Streng geregelt von der Polizei;
Wenn's das Staatswohl fordert unabwendlich
Dann befiehlt sie: 5 = 2 x 2.

Märchenbrunnen und Schriftsteller-Ehrung,
Straßenbahn und Künstler-Konfurrenz,
Friedhofsthor und Lindenüberquerung,
Das gehört zu ihrer Kompetenz.
Dies und Andres muß sie kontrolliren,
Aber dennoch findet sie noch Zeit,
Jeden, der nicht rechts fährt, zu notiren. —
Heil dem Land mit solcher Obrigkeit!

Hohe Polizei, Du hegst die Sitte,
Und in Deinem Schooße ist gut ruhn.
Aber eines mußt Du, bitte, bitte,
Für die braven Bürger doch noch thun:
Untersuch' die Armen und die Reichen,
Wäge jeden Menschen streng und scharf,
Und dann mußt Du ihn behördlich aichen,
Wie viel Kinder er bekommen darf! Frido

Ha!

Abg. A: Unglaublich, der Wolf, der alte
Couleurstudent, der immer so trinkfroh war...
Abg. B: Und jetzt hat ihn ein Seidl um-
geworfen!



Der Letzte der Yeomanry: „Ede — Edel! — moriturus te salutat!“
(NB. Mit Hilfe des Stuhles wird der edle Krieger sein ebenso edles Streitroß „Diamond Jubilee“ besteigen.)